



HOESCH



== WERKZEITSCHRIFT DER HOESCH AKTIENGESELLSCHAFT ==

16. Jahrgang

Juli 1940

Nummer 7

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront

H



Italien kämpft Schulter an Schulter mit Deutschland

Aufn.: Presse-Illustrationen

Unser Walzwerk in Barop

Von Dipl.-Ing. Bruno B a b st

(Fortsetzung und Schluß aus Nr. 6)

Das Rohblech ist nun noch lange nicht verwendungsfähig. Es muß vielmehr je nach gewünschter Qualität noch einer Reihe von Veredelungsvorgängen unterzogen werden. Durch das Walzen ist das Blech hart und spröde geworden. Man verlangt jedoch auch vom gewöhnlichen Handelsblech, daß es sich leicht bearbeiten läßt, eine gewisse Festigkeit besitzt und dabei weich und geschmeidig ist. Diese Eigenschaften werden durch Glühen erzielt.

Barop verfügt zu diesem Zweck über moderne Normalisieröfen und einen Ristenglühofen. Bleche, an die keine besonders hohen Ansprüche in bezug auf „Ziehbarkeit“ gestellt werden, deren Oberfläche jedoch möglichst wenig Zunder haben soll, werden im Ristenglühofen unter Luftabschluß gegläht. Bleche für höhere Beanspruchung werden „normalisiert“ oder bei besonders hohen Ansprüchen „normalisiert“ und im Ristenofen „nachgeglüht“.

Bleche, die im Ristenofen gegläht werden, sind in Stapeln von 6000 bis 12 000 Kilogramm auf Unterzüge aus Stahlguß gepackt und mit Hauben aus hitzebeständigem Blech zugedeckt. Der Rand zwischen Unterzug und Haube wird mit Sand gefüllt, um den Blechstapel von der Außenluft abzuschließen. Diese „Riste“, bestehend aus Unterzug, Blechstapel und Haube, wird auf einen flachen Wagen gesetzt und auf Schienen langsam durch den Ofen gefahren. Der Ofen faßt fünfzehn solcher „Risten“. Eine Riste braucht 30 bis 50 Stunden für ihre Reise durch den Ofen. Das Abkühlen dauert etwa zwei Tage. Der Ofen kann wahlweise mit Generator- oder Ferngas oder mit beiden Gasarten zusammen geheizt werden. Die Temperaturen im Ristenofen schwanken je nach Blechqualität zwischen 700 und 900 Grad. Eine Meßanlage gestattet, Temperaturen an verschiedenen Ofenstellen und den Gasverbrauch laufend zu kontrollieren. Der Ristenofen arbeitet nach einem „Fahrplan“, der entsprechend den zu glühenden Qualitäten täglich neu festgelegt wird. Dieser Fahrplan schreibt vor, bei welchen Temperaturen gegläht wird und zu welchen Zeitpunkten „gedrückt“ wird. Mit Drücken bezeichnet man das Einfahren einer neuen Riste.

Im Gegensatz zum Ristenofen, in dem das Blech in großen Stapeln gegläht wird, gestatten die Normalisieröfen eine gleichmäßige Glühung jeder Tafel, denn hier wird das Blech nur in Päckchen von ein bis acht Tafeln übereinander gegläht. Der wesentliche Unterschied jedoch ist das Glühen über 920 Grad im Normalisierofen gegenüber 700 bis 900 Grad im Ristenofen. Das Glühen über 920 Grad nennt man Normalglühen oder Normalisieren, weil bei dieser Temperatur das Blech sein ursprüngliches oder normales Gefüge, das beim Walzen zerstört wurde, wiedererlangt. Normalisierte Bleche sind besser „ziehbar“ als warmgewalzte Ristengeglühte Bleche; jedoch haben sie eine stärkere Zunderschicht als die unter Luftabschluß in der Riste geglähten. Es gibt nun auch im Normalisierofen mehrere Möglichkeiten, die Zunderbildung zu verringern. Man muß zunächst, wie an den Wärmöfen, mit Gasüberschuß arbeiten. Weiter kann man die Bleche im Normalisierofen mit „Decktafeln“ von unten und oben

abdecken, und zu guter Letzt kann man auch die aus dem Normalisierofen kommenden Tafeln stapeln, den Stapel sodann mit einer Haube abdecken und in die Haube Gas einblasen. Das eingeblasene Gas verhindert dann jeden Luftzutritt und damit beim Abkühlen weitere Zunderbildung. Normalisieröfen sind bereits komplizierte Wärmemaschinen. Ihr Herd besteht aus mehreren Hundert einzelnen „Balken“, die zu gegeneinander beweglichen Systemen zusammengeschlossen sind und das Blech in kleinen Schritten durch den Ofen tragen. Die Bewegung des Herdes wird durch Kurvenscheibenge triebe gesteuert. Von Hand werden die Rohbleche genau abgezählt, an der Eintrittseite auf den Herd gelegt, mit Hilfe eines Zangenwagens am Ende des Ofens vom Herd abgehoben und in eine Stapelvorrichtung gepackt. Mit dem Wachsen des Stapels wird dieser hydraulisch abgesenkt und schließlich aus dem Ofen gezogen. Die Ofentemperatur wird mit elektrischen Reglern vollautomatisch genau eingehalten, desgleichen der gewünschte Gasüberschuß.

Zur Herstellung von dekapierten Blechen muß noch ein weiterer Arbeitsgang eingeschaltet werden. Dekapierte Bleche sind solche mit metallisch reiner Oberfläche, bei diesen Blechen muß also die Zunderschicht restlos entfernt werden. Das erreicht man durch Beizen. Zum Beizen verwendet man verdünnte Salz- oder Schwefelsäure. Beide Säuren lösen den Zunder auf. Da jedoch auch das Eisen selbst von Säuren angegriffen wird, werden den Beizbädern Stoffe zugesetzt, die das Auflösen des Eisens verhindern — sogenannte Spatbeizen —. Außerdem darf das Material nicht zu lange in den Bädern bleiben, da sich sonst Beizblasen bilden; das sind kleine Hohlräume im Blech, die es unbrauchbar machen. Um ein schnelles Beizen zu ermöglichen, werden die mit Blechen gepackten Körbe in den Bädern mit Hilfe von Schaufeln bewegt.

Nach dem Beizen werden die Bleche in einer Waschmaschine mittels kräftiger Wasserstrahlen und maschinell angetriebener Bürsten vom Beizschlamm gesäubert und anschließend in einem Durchlauf-Trockenofen getrocknet.

Für eine ganze Reihe von Verwendungszwecken ist ein derart behandeltes dekapiertes Blech bereits ausreichend. Bei höheren Ansprüchen wird es noch einmal dressiert und bei hohen Ansprüchen an „Tiefziehbarkeit“ noch im Ristenofen nachgeglüht. Mit dem Walzen, Glühen, Beizen und Dressieren sind die wesentlichen Arbeitsgänge, die für die Qualität ausschlaggebend sind, abgeschlossen. Es folgt nun das Zurichten, Sortieren und Versandfertigmachen. Zum Zurichten zählen das Richten, Nachschneiden und Teilen der Bleche. Die Richtmaschinen walken zwischen vielen dünnen Walzen das Blech in einem oder mehreren Durchgängen und entspannen es dadurch weiter.

Bei sogenannten „extra gerichteten“ Blechen z. B. darf eine Blechtafel überhaupt keine Spannung mehr aufweisen.

Die Tafelscheren der Zurichterei haben die Aufgabe, Bleche, die durch das Dressieren krumme Kanten bekommen haben oder die noch Einrisse zeigen, sauber rechtwinklig zu schneiden. Das Schneiden genauer Winkel

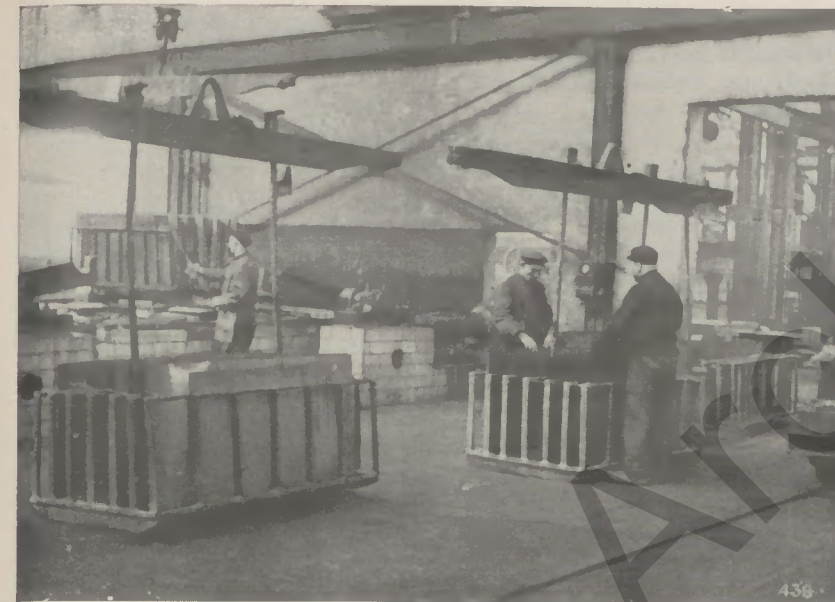


Abb. 16: Einpacken von Blechen in die Beizkörbe und Einsetzen eines gepackten Korbes in die Beizschaukel

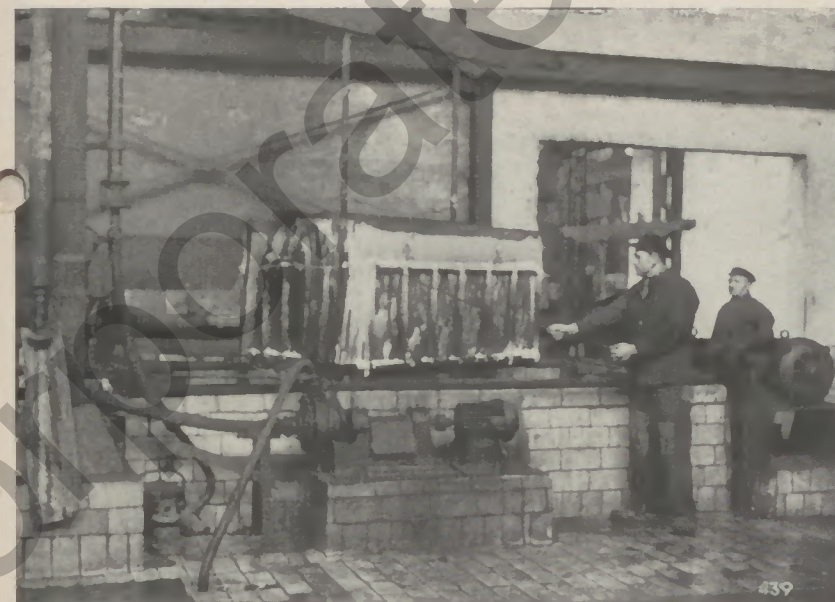


Abb. 17: Herausheben eines fertig gebeizten Korbes aus den Beizbottichen



Abb. 18: Waschbottich vor der Waschmaschine

wird durch angebaute verstellbare Anschläge erzielt. Es gibt eine Reihe von Fällen, wo nur sehr kleine Blechtafeln gebraucht werden. Da es un bequem wäre, kleine Formate zu walzen, legt man in solchen Fällen kleine Bleche zu größeren Tafeln zusammen und teilt diese dann an den Tafelscheren wieder auf die verlangten Maße.

Hand in Hand mit dem Zurichten geht das Sortieren. Beim Sortieren werden alle äußerlich fehlerhaften Tafeln ausgeschieden.

Durch besondere Prüfverfahren wird die Qualität der Bleche untersucht. Handels- und dekapierte Bleche werden mit der Erichsenprobe auf Ziehbarkeit geprüft. Stahlbleche, bei denen es auf Festigkeit ankommt, werden in der Zerreißmaschine untersucht, ihre Geschmeidigkeit wird durch Faltversuche festgestellt. Dynamo- und Transformatorenbleche werden

im Epsteinapparat auf ihre elektrischen Eigenschaften kontrolliert. Nach Gutbefund dieser Proben werden die fertigen Posten freigegeben und zum Versand gebracht. Hochwertige Blechsorten werden zum Schutz gegen Rosten während des Transportes auf einer Einseitmaschine mit Rostschutzöl überzogen. Bleche, die nach Uebersee verladen werden, erhalten besondere seefeste Verpackung. In der Zurichterei ist ebenso wie in den Fertigungsbetrieben äußerste Gewissenhaftigkeit nötig; wird diese außer acht gelassen, so kommt es leicht zu Beanstandungen durch den Kunden. Jede Beanstandung oder Reklamation verursacht aber erhebliche Unkosten für den Betrieb.

Für den glatten Ablauf der Produktion ist in hohem Maße neben der produktiv arbeitenden Gefolgschaft das Betriebsbüro verantwortlich; denn hier wird die Vorarbeit für die Arbeit im Betriebe geleistet. Die vom Stammwerk einlaufenden Aufträge müssen betriebsreif bearbeitet werden, d. h. für jede Blechsorte muß Stückzahl und Platinengewicht errechnet werden. Die Arbeitsgänge für die verschiedenen Qualitäten müssen fest-



Abb. 19: Waschmaschine mit Trockenofen

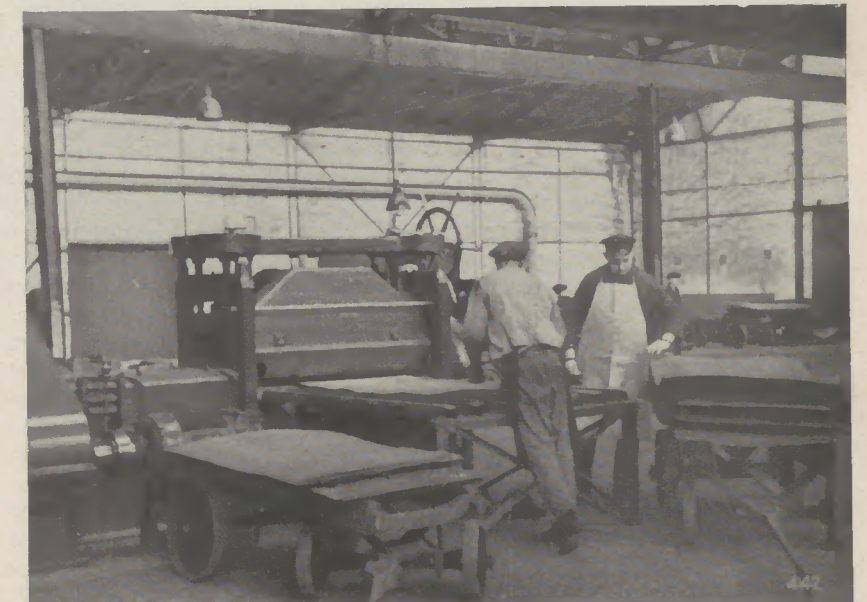


Abb. 20: Blechrichtmaschine

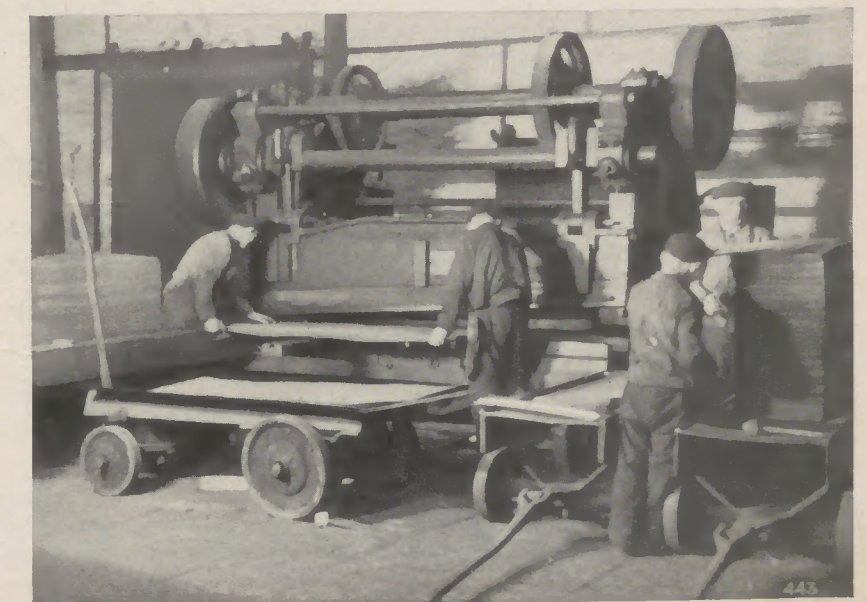


Abb. 21: Tafelschere

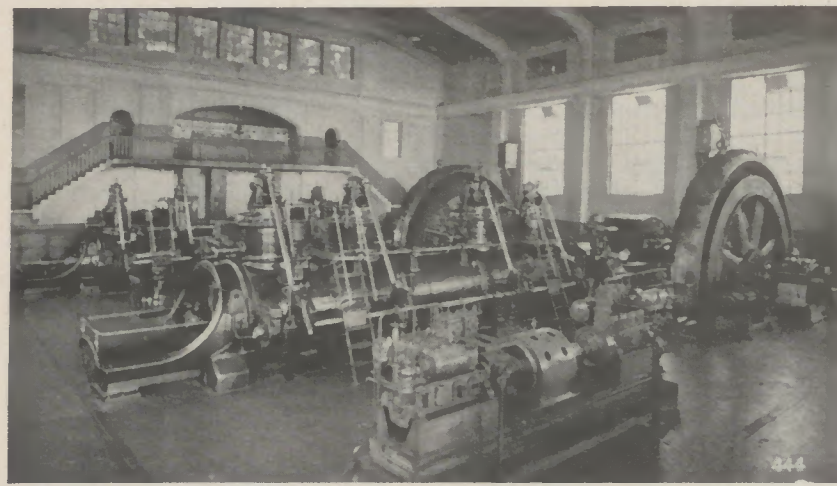


Abb. 22: Großgasmaschine der elektrischen Zentrale



Abb. 23: Waschkäue mit Einzelbrausezellen

gelegt, Liefertermine und Versand geregelt werden. Akkordlöhne, Stundenlöhne und Prämien werden errechnet. Die Beschaffung von Ersatzteilen und Magazinmaterial wird in die Wege geleitet. Die Anforderung von Halbzeug und Betriebsstoffen muß rechtzeitig geschehen, und der umfangreiche Schriftverkehr mit der Hauptverwaltung und fremden Firmen erledigt werden. Dem Lohnbüro liegt außerdem noch die Betreuung der erkrankten Gefolgschaftsmitglieder ob.

Zu den bisher geschilderten Einrichtungen des Werkes, die unmittelbar mit der Blechherstellung zusammenhängen, kommen noch eine Reihe von Nebenbetrieben. Zunächst erfordern die Werkseinrichtungen laufend Reparaturen und Verbesserungen. Dazu besitzt Barop seine eigene mechanische Werkstatt mit Dreherei, Schlosserei, Schmiede, Schreinerei und Anstreichwerkstatt, eine Baufabrik und elektrische Werkstatt mit Anfertigung von Elektromotoren. Ebenso wie beim Hüttenwerk liegt das Schwergewicht der Betriebsreparaturen auf den produktionsfreien Tagen, also den Sonn- und Feiertagen. Die Wochentage dienen zur Vorbereitung der Betriebsreparaturen und zur Ausführung kleinerer Um- bzw. Neubauten. Pläne für Neubauten und Betriebsänderungen werden von Barop selbständig bearbeitet.

Wichtig ist ferner die Gasversorgung. Der größte Teil aller Ofen wird mit Ferngas beheizt, außerdem wird der zum Antrieb des Werkes notwendige Strom aus diesem Gas erzeugt. Das Leitungsnetz, die Gasmesser und Gasbrenner bedürfen dauernder Pflege. Für die Kontrolle des Gasverbrauches und der Gasqualität müssen täglich die Aufzeichnungen der Meßinstrumente ausgewertet werden. Für einen Normalofen und den Röstglühofen erzeugt Barop in zwei modernen Gaserzeugern gereinigtes Generatorgas aus Koks.

Für die Stromerzeugung hat das Werk eine Zentrale mit drei Großgasmaschinen, die mit Ferngas betrieben werden.

Der erzeugte Drehstrom von 5000 Volt wird über die Schaltbühne der Zentrale zu den Walzenzugmotoren geleitet, die ihre Leistung durch Hanfseile auf die Schwungräder der Walzenstrahlen übertragen.

Der für die Motoren der Kräne und Nebenmaschinen und der für die Beleuchtung erforderliche Strom wird in vier Umspannstationen auf 220 Volt transformiert und von dort verteilt.

Der hohe Wasserbedarf des Werkes für die Kühlung der Walzen, der Walzenlager, von Ofenteilen, ferner der Wasserbedarf der Beizerei, der Blechwaschmaschine und vieler anderer Betriebsstellen wird aus einem stillgelegten Bergwerkschacht gedeckt. Eine im Bau befindliche Wasserreinigung wird das Wasser auch für Badezwecke tauglich machen.

Das Werk hat außerdem Anlagen zur Preßluft- und Preßwassererzeugung. Ein Magazin versorgt alle Betriebsabteilungen mit Betriebs- Ersatz- und Reparaturmaterial.

Ein Anschlußgleis zum Reichsbahnhof Barop vermittelt einerseits den fließenden Antransport des Halbzeuges und der Betriebsstoffe, andererseits den Abtransport der Blechherzeugung und der Abfallstoffe. Eine eigene Diesellokomotive besorgt die Rangierarbeit. Dem in den letzten Jahren stark angewachsenen Autotransport ist durch zweckentsprechende Einrichtungen ebenfalls Rechnung getragen.

Das Baroper Werk hat, seitdem es nach wechselvoller Geschichte in den Hoeschkonzern eingegliedert wurde, sein inneres und äußeres Aussehen stark verändert. Die veralteten Walzenstrahlen, Ofen und maschinellen Einrichtungen wurden im Laufe der letzten zehn Jahre teils erneuert, teils überholt und durch moderne Anlagen ergänzt, verfallene Gebäude teile wurden beseitigt oder ausgebaut, neue Hallen und Bauten errichtet. Riesige Schrottmengen wurden dem Stahlwerk wieder zugeführt. Schuttberge wurden eingeebnet, Freizeiteanlagen besetzt.

Frühere, als Mannschafträume bezeichnete lichtlose Kellerverließe verschwanden und machten drei großen modernen Waschkäuen Platz.

Der Gefolgschaft steht ein in unmittelbarer Werksnähe gelegener Sportplatz zur Verfügung. Die Werkschule besitzt ein eigenes schönes Heim.

Obgleich dem Fortschritt der Zeit und der Technik entsprechend noch viele Wünsche offen sind, nimmt das Baroper Feinblechwalzwerk im Hoeschkonzern als gesunde, aufstrebende Abteilung einen beachtlichen Platz ein.



Abb. 24: Waschkäue mit Gemeinschaftsbrausen



Abb. 25: Werkschulheim

Der Ruhrbergbau im achtzehnten Jahrhundert

(Fortsetzung)

Besentliche technische Fortschritte hat der Ruhrbergbau in der ersten und zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nicht gemacht. Die erste Dampfmaschine des Ruhrbergbaues wurde 1799 auf der Zeche „Bollmond“ in Werne in Betrieb genommen. Die Kleinheit der Betriebe, die Engstirnigkeit mancher Gewerke verhinderten allzuoft jede neue Kapitalanlage, besonders dann, wenn es sich um irgend welche technische Neuerungen handelte. Schichtmeister, Hauer, Steiger und Haspelnknechte schafften so gut und so viel sie eben konnten. Der Schichtmeister, der damals der erste Zechebeamte war, gleichsam technischer und kaufmännischer „Direktor“ in einer Person, zog mit an der Haspel und richtete das Grubenholz. Aber es war weit schlimmer, daß dieser leitende Beamte häufig nicht einmal lesen und schreiben konnte. Im Jahre 1732 konnten von 13 Schichtmeistern des damaligen Amtes Bochum nur vier lesen und schreiben. Diesem Uebelstande machte die Regierung zu Kleeve durch eine Verordnung ein Ende. Es wurde durch königliches Dekret angeordnet, daß in Zukunft jeder Steiger, der Schichtmeister werden wollte, über genügend Kenntnisse im Lesen und Schreiben verfügen müsse. Besonders wurde verboten, daß aktive Soldaten nebenbei Schichtmeister spielten. Es handelte sich hier um Soldaten, die damals in Bochum wohnten. Sie waren aktiv, wurden aber nur zu großen Manövern oder in Kriegszeiten aufgeboden. In der anderen Zeit lebten sie in den Städten und größeren Kirchspielorten und gingen irgend einer bürgerlichen Beschäftigung nach. Die Lasten dieser Einquartierung hatten die Städte und Dörfer oft jahrelang zu tragen.

Seit 1756 wurden die Schichtmeister grundsätzlich nur noch durch das Bergamt angelegt, eine Maßnahme, die besonders bei den zahlreichen bäuerlichen Gewerken viel Mißstimmung erregte, denn diese Bauern waren bisher gewöhnt, irgend einen Knecht oder Verwandten als Schichtmeister zu bestimmen. Diese „Schichtmeister“ besaßen keinerlei bergmännische Kenntnisse, dadurch entstanden mancherlei Unordnung und zahlreiche Prozesse. In den verschiedenen Regierungserlassen wird auch viel über Veruntreuungen geklagt. Bezeichnend ist es, daß die Schlepper einen Eid schwören mußten, und zwar vor dem Bergamte, daß sie jedes geförderte Faß Kohlen auf „einem Kerbholze notieren“ würden. Den Schichtmeistern wurde unter strenger Straandrohung verboten, Kohlenhandel zu treiben. Den Schleppern wurde verboten, von den Kohlenläufern und Kohlentreibern Geld, also Trinkgelder anzunehmen. Es hatte sich der Mißbrauch eingeschlichen, daß Käufer, die ihre Kohlen unmittelbar von der Zeche abholten, ein Geldstück in ein gepaltes Stöckchen steckten und dieses in das Förderfaß legten. Die Schlepper unter Tage wußten dann Bescheid, sie förderten sofort beste Stückkohle.

Eine weitere Ursache dafür, daß der Ruhrbergbau sich im 18. Jahrhundert nur sehr schleppend entwickeln konnte, lag darin, daß kein berufstätiger und gehobener Bergarbeiterstand vorhanden war. Der Ruhrbergmann des 18. Jahrhunderts unterschied sich durch nichts von den umwohnenden Feuerleuten, Röttern und Tagelöhnern. Die Regel war, daß die bergmännische Arbeit Nebenarbeit war, im Hauptberufe war man Rötter oder Tagelöhner. Solange die Landwirtschaft Arbeitskräfte brauchte, wurde an bergmännische Arbeit kaum gedacht, die Hauptförderung verteilte sich auf die Wintermonate. Unter solchen Umständen konnte sich im Steinkohlenbergbau an der Ruhr kein berufstätiger Bergarbeiterstand entwickeln, wie wir ihn aus den alten Erzbergbaugebieten kennen. Dort war der Bergmann Jahrhundert hindurch geachtet. In den zahlreichen Bergstädten spielte er die ausschlaggebende Rolle, ja in den meisten Bergstädten konnten nur Bergleute und Gewerke das Bürgerrecht erwerben. Von einem berufstätigen und an altem Brauchtum ausgerichteten Bergarbeiterstande konnte also an der Ruhr während des ganzen 18. Jahrhunderts nicht die Rede sein. An diesem schwächsten Punkte des damaligen Steinkohlenbergbaues setzte die Geseßgebung Friedrichs des Großen ein. Der erste Anstoß kam von der märkischen und Siegerländer Eisenindustrie. Hier machte sich immer mehr eine besorgniserregende Verknappung der Holzporräte und der unentbehrlichen Holzkohle bemerkbar. Um diese Knappheit an Holzkohle zu überwinden, mußte der Konsum der Steinkohle unter allen Umständen gesteigert werden (vgl. Nr. 3/1940 dieser Zeitschrift). An diesem Punkte setzte die ganze Berggesetzgebung Friedrichs des Großen ein. Aber aus den zahlreichen Berichten des Bergamtes Wetter und aus den Berichten der Regierung zu Kleeve erkannte der König bald, daß alle seine Bestrebungen, den Steinkohlenbergbau zu heben, scheitern würden, wenn es nicht gelänge, an der Ruhr einen tüchtigen und gehobenen Bergarbeiterstand zu schaffen. Der Kerngedanke der revidierten

Bergordnung Friedrichs des Großen dreht sich um die Schaffung eines tüchtigen und berufstätigen Bergarbeiterstandes. Nur so ist das Generalprivilegium vom 16. Mai 1767 und die „Instruktion zur Errichtung und Führung der Knappschafts-Casse für die Bergleute im Herzogtum Cleve, Fürstentum Moers und Grafschaft Mark“ (1767) zu verstehen. Der Gedanke der Geseße war, zuerst einmal gelernte Bergleute von auswärts als Lehrmeister in das Revier zu ziehen. Das war nicht leicht. Westfalen erfreute sich im Auslande keines besonders guten Rufes. Erz und Silber zu fördern war, wie es in alten Bergrevieren heißt, ein „fröhliches Gewerbe“, die freien und berufstätigen Erzbergleute, die durch altes Brauchtum und alte Sonderrechte an ihr Gewerbe und an die Heimat gebunden waren, entschlossen sich nur sehr schwer, Steinkohlenbergleute zu werden. Um Bergleute zur Zuwanderung zu veranlassen, mußte schon ein ganz besonderer Anreiz gefunden werden, sonst wanderten nur solche Bergleute ein, die Silllegungen und andere wirtschaftliche Nöte zwangen, sich eine neue Heimat zu suchen, oder es wanderten nur solche ab, die etwas auf dem Kerbholz hatten. Aber in erster Linie galt es bei den zuwandernden Bergleuten mit der Furcht vor dem preußischen Militärdienst aufzuräumen. Der preussische Gomaschendienst war damals im Auslande weit und breit gefürchtet. Die allgemeine Wehrpflicht war damals noch nicht eingeführt, und der Gedanke, daß jeder seinem Vaterlande mit der Waffe zu dienen hatte, war den damaligen Zeiten noch unbekannt. Der Soldat war wenig geachtet, das Aushebungssystem war mit mancherlei Willkürlichkeiten verbunden. Hier schaffte nun die Geseßgebung Friedrichs des Großen ganze Arbeit. Alle Bergleute, einheimische wie fremde, wurden vom Militärdienst befreit. Allerdings unterschied man bei den einheimischen Bergleuten zwei Gruppen: 1. solche, die vor dem 20. Oktober 1769 bei der märkischen Knappschaft eingeschrieben waren und deren Väter bereits Bergleute gewesen waren. Sie und ihre Kinder waren vom Militärdienst befreit, 2. sogenannte Cantonisten, d. h. an sich militärpflichtige Personen, die nach dem 21. Oktober 1769 in die märkische Knappschaft eingeschrieben waren und auf irgend einer Zeche angelegt waren. Diese waren nur für ihre Person militärfrei, ihre Kinder konnten als Cantonisten eingezogen werden. Um Mißbräuche auszuschalten, ordnete das Bergamt Wetter am 23. August 1781 an, daß in Zukunft keiner in die Knappschaft



Ein Haspelzug

ausgenommen werden durfte, welcher sich nicht von Jugend auf der bergmännischen Berufsarbeit gewidmet, und der nicht Bergmannssohn war. Weitere Sonderrechte, die den Bergleuten eingeräumt wurden, bestanden darin, daß sie von allen Städte- und Dorflasten befreit waren. Man verstand darunter Wegearbeiten, Botengänge, Wachen, Lebensmittelsteuern, Einquartierungslasten usw. Außerdem wurden die Bergleute der ordentlichen Gerichtsbarkeit entzogen und einem bergamtlichen Sondergericht unterstellt. Abgesehen von Kapitalverbrechen unterstand der Bergmann nur dem Richterpruch des Bergamtes. Der Bergmeister erließ Haftbefehle und sperrte schuldige Bergleute ein, die Städte waren gehalten, den notwendigen Gefängnisraum zur Verfügung zu stellen. Zur Ehre der Bergleute muß allerdings gesagt werden, daß Kapitalverbrechen während des ganzen 18. Jahrhunderts bei ihnen kaum festzustellen sind, unter den abertausenden Steckbriefen des 18. Jahrhunderts befindet sich keiner, der einen Bergmann betrifft.

Ein weiteres Sonderrecht, das zum Ergreifen des bergmännischen Berufes anreizen sollte, und von dem man erhoffte, daß es auch die Bergleute bei dem einmal ergriffenen Berufe festhalten würde, bestand in dem ersten Vorläufer moderner Sozialpolitik, in der Knappschaftskasse. Jeder Bergmann mußte Mitglied der Knappschaft werden. Ohne knappschaftliche Einschreibungsmatrixel und ohne ordnungsmäßigen Abkehrschein durfte kein Bergmann angelegt werden. Jeder Bergmann mußte vor seiner Einschreibung vor dem Bergamte auf die vom Könige verliehene Knappschaftscharta einen Treueid leisten. Die Eidesformel war folgende: „Ich schwöre zu Gott, dem Allmächtigen und Allwissenden, einen wahren und leblichen Eid, daß ich den mir durch Verlesung dieser Knappschafts-Ordnung bekannt gemachten Pflichten und Obliegenheiten getreu nachkommen will, so wahr mir Gott helfe und sein heiliges Wort“. Grundsatz war, der Bergmann war in erster Linie der Bergbehörde gegenüber verpflichtet, nicht dem Gewerke. Das Bergamt konnte einen Bergmann auch gegen seinen Willen von einer Zeche zur anderen verlegen. Auch wenn der Bergmann heiraten wollte, redete das Bergamt mit. Ohne Erlaubnis der Bergbehörden durfte ein Bergmann nicht heiraten. Das Bergamt stellte einen Trauschein aus, der folgenden Wortlaut hatte: „Der betrei-

Lang lebe der Führer!

fende Herr Ortsgeistliche kann den auf der Zeche Hasewinkel arbeitenden Bergmann Hinrich Brinmann, mit seiner Braut Anna Küttel, wenn sonst keine kirchlichen Hindernisse vorhanden sind, ehelich insegen. Unterschrift.

Für vorstehenden Trauschein sind die Gebühren mit einem Thaler zur Knappschaftskasse bezahlt. Unterschrift.

Allerdings bei Einführung solcher Neuerungen gab es allerlei Schwierigkeiten, nicht nur von Seiten der unmittelbar Beteiligten, sondern auch von der Geistlichkeit aus. In zahlreichen Verordnungen und strengen Strafordnungen wird der Geistlichkeit immer wieder verboten, Bergleute ohne bergamtlichen Trauschein zu trauen. Einzelne westfälische Bergleute haben sich auch hartnäckig geweigert, den geforderten Treueid abzugeben. In dem ältesten Register der Ruhrknappschaft finden wir eine ganze

Reihe solcher Dickköpfe, die dann kurzerhand aus dem Knappschaftsregister gestrichen wurden und dadurch gezwungen waren, die bergmännische Berufsarbeit aufzugeben. Auch rein äußerlich wurden die Bergleute aus der übrigen Bevölkerung herausgestellt. Dies geschah durch die Bergmannsuniform, die seit 1766 für alle Ruhrbergleute Vorschrift war. Das Gesetz bestimmte: „Jeder Bergmann soll in bergmännischem Habitus gehen.“ Allerdings wurde die Uniform nicht mit allgemeiner Begeisterung angenommen. In den sechziger und siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts mußten zahlreiche Bergleute aus der Knappschaft ausgeschlossen werden, weil sie sich hartnäckig weigerten, Uniform zu tragen.

Dr. E.

(Fortsetzung folgt)

Kamerad, halte dich gesund!

Von Dr. Erich Beintker, Regierungs- und Gewerbemedizinalrat in Münster

Die Nahrung

Bei der Zusammensetzung der Nahrung unterscheiden wir die eigentlichen Nährstoffe, die Gewürze und die Ergänzungstoffe.

Die Nährstoffe werden in drei Gruppen eingeteilt, in Eiweißstoffe, Mehlstoffe und Fett. Die hauptsächlichste Form, in der wir uns das Eiweiß zuführen, ist das Fleisch. Man soll aber nicht glauben, daß das Fleisch die einzige Form der Eiweißnahrung ist; es kann sehr gut durch die billigeren Seefische, durch Käse, durch Quark und am billigsten in der Form von entrahmter Frischmilch zugeführt werden. Aus dem Eiweiß wird unsere Muskelsubstanz aufgebaut und wir brauchen nur das zu ergänzen, was wir am Tage verlieren. Daher reichen auch unter den heutigen Verhältnissen die auf Karren verteilten Fleischmengen aus. Es bilden sich aber aus dem Fleisch auch schädliche Schlackenstoffe, durch die später Rheumatismus und Gicht entstehen; darum soll man öfter einmal einen fleischfreien Tag einschleichen. Kinder brauchen überhaupt kein Fleisch. Auch ist es ein Irrtum, daß die Fleischnahrung zur besonderen Muskelleistung befähigt. Die Arbeit des Muskels hängt vielmehr von dem im Muskel enthaltenen Traubenzucker ab, der in der Leber aus den Meststoffen der Nahrung entsteht und der in Obst- und Obstjäften zugeführt wird. Bei Ermüdungszuständen frisst etwas reiner Traubenzucker, z. B. Dextroenergen, sehr auf. Im ganzen reicht aber der in den Meststoffen der Nahrung enthaltene Traubenzucker durchaus hin. Die Meststoffe dienen außerdem noch, ebenso wie das Fett, zur Erzeugung der Eigenwärme des Körpers. Hier können sie das Fett, mit dem wir ja sparen müssen, weitgehend ersetzen. Die Meststoffe nehmen wir in Form von Kartoffeln, Brot und Mehlerzeugnissen zu uns.

Die Gewürze sollen uns die Nahrung schmackhaft machen. Hauptgewürz ist das Salz. Man soll es aber sparsam verwenden; denn es macht durstig und hält überschüssiges Wasser im Körper fest, das bei der Arbeit mitbewegt werden muß. Auch die anderen scharfen Gewürze reizen zum Trinken. Salz und ausländische Gewürze können weitgehend durch heimische Würzkräuter ersetzt werden, die man sich gut im eigenen Garten oder auch auf dem Fensterbrett ziehen kann.

Die Ergänzungstoffe (Vitamine) sind in ihrer Bedeutung für die menschliche Ernährung erst in letzter Zeit entdeckt worden. Sie haben zwar keinen eigentlichen Nährwert; aber ihr Fehlen macht den Körper matt und schläft, es tritt vorzeitiges Lockerwerden der Zähne und schließlich Zahnverlust ein. Sie sind in rohem Obst und Gemüse, in Butter und Milch enthalten. Auch in Hefe finden sie sich reichlich und werden bei Mangelkrankheiten dem Körper in Tabletten zugeführt. Es gibt verschiedene Arten von Vitaminen, deren Fehlen bestimmte Ausfallserscheinungen hervorruft. Zum Teil können sie das Kochen, namentlich das langleiche Kochen nicht vertragen, die Speisen sind dann „totgekocht“. Darum soll man zu seiner Nahrung häufig rohes Gemüse oder Salat essen. Auch Rohfisch kann z. B. als Salat zurechtgemacht werden. Möhren kann man roh essen, und namentlich ist der Obstgenuß von großer Wichtigkeit; für die Kinder ist er unentbehrlich. Obst und Vollkornbrot sind viel besser als ein dick belegtes Wurfbrot. — Wichtig ist, daß man nicht mit nüchternem Magen zur Arbeit geht. Auch das gewöhnliche Frühstücksbrotchen mit Kaffee ist nicht ausreichend. Wenn es noch Vollkornbrot wäre. Das Weizbrot ist durch die weit getriebene Verfeinerung des Mehles aller seiner lebenswichtigen Ergänzungstoffe beraubt, die in der Kleie bleiben. Das Brot aus dem ganzen Korn ist die gesündeste Nahrung. Wenn es dazu noch etwas hart ist, haben die Zähne ordentlich Arbeit und werden dadurch immer besser und fester. Auch ein Brei aus Milch mit Haferflocken ist ein gutes Frühstück.

Die Milch ist ein ausgezeichnetes Nahrungsmittel, da sie als Vollmilch sämtliche Nahrungstoffe in guter Mischung enthält. Leider zwingt uns die heutige Ernährungslage, das Fett möglichst weitgehend der Milch zu entziehen, und Vollmilch kann daher nur in beschränktem Umfange an solche Glieder der Gesellschaft gewährt werden, die bei an sich nicht schwerer Arbeit unter besonderer Einwirkung schädlicher Stoffe stehen. Aber es ist ein Glück, daß das Fett in der Nahrung in weitgehendstem Maße durch die Meststoffe ersetzt werden kann. Wenn mit entrahmter Milch und Meststoffen eine Suppe gekocht wird, so ist diese in ihrem Nährwert der Vollmilch durchaus gleichwertig.

Damit bin ich von den allgemeinen Grundlagen der Ernährungslehre, die für Krieg und Frieden gleichermaßen Geltung haben, bereits auf die jetzige Ernährungslage gekommen. Es muß mit aller Deutlichkeit gesagt werden, daß die zur Zeit verteilten Nahrungsmittel durchaus für die Ernährung ausreichen, wenn noch die nicht rationierten Kartoffeln hinzukommen. Diese haben wir reichlich; daß sie im Winter knapp waren, lag an der Strenge und langen Dauer des Winters, die einen Versand der Kartoffeln nicht zuließen. Namentlich die Rationen für Schwer- und Schwerstarbeiter sind reichlich bemessen. Es ist aber eins erforderlich, eine Umkehr von einer Unsitte in der Ernährung. Es war in Friedenszeiten Sitte, daß der Gefolgsmann mit seiner Kaffeeflasche und einem dicken Paden Butterbrot zur Schicht kam. Das geht jetzt nicht mehr, und als Arzt muß ich sagen; es ist gut, daß das nicht mehr geht. Wenn es wenigstens noch Vollkornbrot gewesen wäre. Hier erwacht der deutsche Frau eine neue Aufgabe. Für dich selbst ist es zweifellos besser, wenn du mit dem Henkelmann ankommst und ihn dir warm stellst. Das warme Essen nährt dich besser und sättigt schneller als das gewohnte Butterbrot. Wenn deine Frau sich keinen Rat weiß, so kann die Werkpslegerin oder die Vertreterin der NS-Frauenchaft sie beraten.

Von den Genussmitteln ist zu sagen, daß sie für die Lebenshaltung nicht nötig sind. Ein Teil der Genussmittel, insbesondere Kaffee und Tee fallen so wie so durch die Kriegsverhältnisse fort. Nährwert ist in ihnen nicht enthalten, und ihre durststillende Wirkung kann gut durch Ersatzmittel und deutschen Tee ersetzt werden.

Zu den Genussmitteln gehört auch die Fleischbrühe. Die Fleischbrühe wirkt durch ihren Gehalt an Salzen anregend auf die Verdauung, sie macht Appetit; aber während und kräftigend wirkt sie nicht und ist gut zu entbehren. Sie wird in ihrer Wirkung sehr überschätzt.

Auch der Alkohol ist durchaus nicht notwendig zum Leben, es geht sehr gut ohne ihn. Wenn er nicht im Übermaß und nicht regelmäßig genossen wird, ist keine gesundheitliche Gefahr wohl nicht besonders groß. Das Wesentliche ist dabei, daß man ihn auch meiden kann. Es ist eines deutschen Mannes nicht würdig, daß er ein Sklave des Alkoholgenußes wird, daß jeden Abend Bier oder regelmäßig seinen Schnapps haben muß. Es geht sehr gut ohne das und es ist eine gute Übung des Willens und der Selbstbeherrschung, wenn man eine Zeit lang ihn einmal ganz entläßt. Die besondere Gefahr ist immer die, daß das Geld für den Alkohol an anderen Stellen wieder eingespart werden muß und dadurch manche Lebensnotwendigkeiten leiden. Die Gefahr des chronischen Alkoholgenußes liegt darin, daß der Körper und die Seele zerrüttet werden und andererseits darin, daß die Familie darunter leidet, daß das Geld für die notwendigen Lebensbedürfnisse nicht mehr da ist. Der Gefahr des Süchtigwerdens unterliegt der nicht, der sich selbst im Zaum hält und zeitweise völlig dem Alkoholgenuß entsagen kann. Sonst heißt es nachher von ihm, wie in einer Stadt nicht allzuweit von Dortmund gesagt wird: „Hei! der hat mir mehr bi.“ Für Kinder und junge Menschen ist der Alkohol ein sehr schädliches Gift, der bei Kindern Zwerchwuchs und Verblödung verursachen kann. Die Gesundheitsführung der HJ. legt auf die Enthaltung vom Alkohol den allergrößten Wert.

Das gleiche wie vom Alkohol gilt vom Tabak, namentlich in bezug darauf, daß die Ausgaben dafür an anderer Stelle wieder eingespart werden müssen. Seine Wirkungen auf das geistige Leben sind zweifellos nicht so bedenklich wie der Alkoholgenuß; dagegen hat aber zweifellos der Tabakgenuß namentlich in Form von Zigaretten eine sehr schädliche Wirkung auf das Herz. Auch die zunehmende Nervosität ist sicher zum Teil auf den Zigarettenverbrauch zurückzuführen. Andererseits ist aber auch der Zigarettenverbrauch das Zeichen einer zunehmenden Nervosität. Die Pfeife oder die Zigarre sind in dieser Hinsicht wesentlich weniger bedenklich.

Für Jugendliche und für Frauen, namentlich wenn sie in Umständen sind, ist die Zigarette Gift! Auch hier verdienen die Bestrebungen der HJ. die größte Förderung. Man wird zwar eingewurzelte Gewohnheiten nicht austrotten können; aber die jungen Leute sollen ohne diese Genussmittel auskommen können. Und auch für

die Alten ist es gut, wenn sie sich so fest in der Hand haben, daß sie ohne diese Anregungsmittel auskommen können. Ein Genuß wird erst dann wirklich ein Genuß, wenn man ihm freiwillig entsagen kann.

In Räumen, in denen Kinder und Säuglinge schlafen, darf unter keinen Umständen geraucht werden!

Neben dem Was ist auch das Wie der Ernährung von Bedeutung. Die Zunahme der Magenkrankheiten in den letzten Jahren haben ihren Grund nicht nur darin, daß sogenannte denaturierte, das heißt künstlich zubereitete und verfeinerte Nahrung genossen wird, wie vielfach behauptet wird, sondern darin, daß man sich keine Zeit zum Essen und gründlichen Kauen läßt. Der Magen der Hühner und Gänse ist dafür eingerichtet, daß er die großen verschluckten Stücke zerkleinern kann, ja diese Tiere verschlucken mit ihrer Nahrung Kieselsteine, die bei der Zerkleinerung mitwirken. Der Mensch hat dazu die Zähne. Er muß sie aber in Ordnung halten und nicht erst zum Zahnarzt laufen, wenn sie wacklig werden und wenn sie weh tun. Aber zum Kauen braucht der Mensch nun einmal Zeit. Darum sollst du dir zum Essen Ruhe lassen und nicht morgens während des Anziehens ein Brötchen in dich hineinschlingen. Auch das Mittagessen sollst du in Ruhe genießen. Gehe mit dem Henkelmann oder besser mit dem frischen Essen, das dir deine Frau bringt, in den Speiseraum oder ins Freie und schling es nicht an deinem Arbeitsplatz in dich hinein. Sei darum nicht ärgerlich über die längere Mittagspause; eine Stunde muß der Mensch Kauen zum Essen haben, sonst bekommt es nicht. Kaffee dir auch vorher Hände und Gesicht. Dann bekommst du das Essen. Wenn du aber dich nachher gleich wieder an die Arbeit stellst, dann wird der Körper mit doppelter Arbeit belastet; denn die erste Verdauung ist auch eine Arbeit und keine kleine, wie man an der Müdigkeit nach dem Essen merkt. Aber dazu gehört eben der ordentliche Ehrgeiz.

Wenn du kein eigenes Heim hast, so ist in der Werkstätte. Das ist viel besser und dazu auch viel billiger, als wenn du dich in Kost absetzt oder in die Wirtschaft gehst. Dort wollen sie an dir verdienen, im Werk bist du sicher, daß du ein gesundheitlich richtiges und preiswertes Essen bekommst.

Auch wenn du leidend bist und besondere Schonkost brauchst, bist du in der Werkstätte am besten aufgehoben. Im Werk sind immer viele Leidensgenossen, die eine besondere Schonkost brauchen, und wenn ihr zusammen an die Küchenleitung herantretet, wird sich ein Weg finden, daß ihr das richtige Essen zu einem billigen Preise bekommt.

In der Nachtschicht bei den durchlaufenden Betrieben ist natürlich eine Mittagspause nicht möglich. Du kannst dir aber deinen Henkelmann warmstellen und daraus ebenfotgen essen, als wenn du in einer kurzen Pause dein Butterbrot aus der Tasche ziehst und es isst.

Das gilt auch für die Nachtschicht. Ich habe oft die Erfahrung gemacht, daß gerade das Butterbrotessen in der Nachtschicht für den Magen nicht gut ist. Hier ist ein nicht reichliches, aber warmes Essen oder doch mindestens eine warme Suppe sehr zu empfehlen. Wenn das Wärmen des Henkel-

Etwas aus dem Leben und Treiben der alten Berg- und Hüttenleute

Das Bier spielte im Leben unserer Vorfahren eine äußerst wichtige Rolle, es war als unentbehrliches Nahrungsmittel unumwiderproben und allenthalben anerkannt. Noch die preußische Gesetzgebung des 18. Jahr-

mannes auf Schwierigkeiten stößt, weil keine geeigneten Wärmvorrichtungen vorhanden sind, so gibt es auch Thermosgefäße nicht bloß für Flüssigkeiten, sondern auch für Speisen.

Auch daheim sollst du dir Zeit zum Essen und Kauen lassen. Gerade weil unter den heutigen Verhältnissen das Arbeitstempo sehr scharf ist, sollst du dir daheim Zeit für dich lassen. Nur Ausspannung im eigenen Heim erzeugt die verbrauchten Nerven, nicht aber das Streben, möglichst bald wieder zu irgendeiner Veranstaltung oder zu einem Vergnügen zu kommen. Unter den heutigen Verhältnissen ist Ruhe und Besinnlichkeit wirklich eine Medizin, die Vergnügungen sind nur eine Betäubung, aus der du mit deinem Kopf aufwachst und die auch an den Nerven zehrt.

Sport

Der junge Mensch, der kein eigenes Heim hat, findet den notwendigen Ausgleich im Sport. Die Arbeit beansprucht immer nur einseitig, sie verlangt immer ganz bestimmte Bewegungen. Der Sport sorgt für die notwendige Lockerung. Die Übung einer absoluten Entspannung, die für die Bereitschaft zur Anspannung aller Kräfte unbedingt erforderlich ist, wird dir bei dem Training vermittelt. Als junger Mensch willst du im Sport Leistungen aufweisen, der Rekord ist wichtig; aber dann kommt die Zeit, wo das nicht mehr so möglich ist. Da soll der Sport nicht beiseitegelegt werden, da soll er mehr Spiel werden. Wer sein Heim noch dazu mit einem Garten hat, braucht keinen Sport, die Arbeit auf dem eigenen Land sorgt für den notwendigen Ausgleich.

Der Sport ist auch Arbeit, ja oft sogar schwere Arbeit, und mancher klagt: wenn ich mich bei der Arbeit auch so anstrengen müßte wie jetzt beim Sport, das täte ich nicht. Wer zu seiner Gesundheit Sport treibt, sollte sich auf Übungen legen, die zu seiner Berufsarbeit in gewissem Gegensatz stehen. So sollte der Eisenhüttenmann, der Kraftleistungen braucht, beim Sport mehr auf Spiel und Schnelligkeit Wert legen, er sollte Ballspiele und Leichtathletik, nicht aber Ringen oder Stemen betreiben.

Ihr habt ja einen schönen Sportplatz, benutzt ihn auch und laßt ihn nicht bloß denen, die dort üben müssen.

Das Wandern und Reisen ist sehr gut. Es ist etwas Wunderbares, wenn man mal ganz aus dem Alltag herauskommt und mit Rdz. hinausgeht, um Deutschland und später einmal das Ausland kennenzulernen. Auch heute werden mehrtägige Wanderfahrten in die Nähe unternommen. Nehmt daran teil, wenn ihr Urlaub habt. Die Heimat ist so schön!

Alle Freude trägt dazu bei, den Körper lange leistungsfähig zu halten, und Sport ist Freude. Arbeit im Gewand der Freude. Andererseits macht aber nichts den Menschen so schnell alt und müde wie die Arbeit gegen den inneren Widerstand. Die Unzufriedenheit mit der Arbeit verbraucht den Menschen schnell und ebenso auch das Gefühl der Unsicherheit und Zwecklosigkeit der Arbeit. Wer in einer festen Gemeinschaft steht, wie es das Werk ist, weiß, daß Arbeit an der Gemeinschaft nie zwecklos ist.

1575 ein fünfbändiges Werk: „... von der Göttlichen und Edlen Gabe, der Philosophischen, Hochtheuren und Wunderbaren Kunst, Bier zu brauen“; aber am allerbierfreudigsten waren zu allen Zeiten neben den Studenten die Berg- und Hüttenleute. Dies hing zum Teil mit der Berufsarbeit zusammen. Die alten Bergleute glaubten sogar, sie würden eine Hülfe, das heißt einen Unfall erleiden, wenn sie einführen, ohne einen kräftigen Schluck genommen zu haben. Ganz gesichert war man allerdings erst dann, wenn man den Bierseim vorsichtig weggeblasen hatte; dann konnten auch die Herren keinen Schaden mehr anrichten. Viele üben heute noch denselben Brauch, ohne im entferntesten an Herren und böse Geister zu denken. Hinzu kam, daß in früheren Zeiten das Bier als Medizin angesehen und gewertet wurde. Der Bergmann sollte das Bier vor Rheumatismus schützen und dem Hüttenmanne gab es Schutz vor der „Hüttenfäule“; das waren die schädlichen Dämpfe der Rosten und Hütten. Die medizinische Note der alten Biere wurde noch dadurch unterstrichen, daß man früher sehr viele sogenannten Kräuterbiere braute. Es gab Salzbeier, Lavendelbeier, Wermutbeier, Wacholderbeier usw. Wie heute dem Kumpel die Kaffeepulle unentbehrlich ist, so wenig konnte er früher das Bier entbehren. Allerdings scheinen die alten Berg- und Hüttenleute diese Medizin keineswegs in homöopathischen Mengen zu sich genommen zu haben; denn es



Ein Bergbier

ist immerhin bedenklich, daß der Wunsch nach der unentbehrlichen Medizin vor allem sonnabends und montags erstaunlich groß war. In einem alten Bierliede heißt es:

„Der Bergleute Weise gefällt mir so wohl,
Sie trinken sich alle Sonnabend voll,
Sie trinken Bier und kühlen Wein,
Sie thun miteinander brav lustig seyn.
Ach, dem Steiger zu Gefallen,
Ach, dem Steiger zu Gefallen!“

Es ist bezeichnend, daß die besten Biere früherer Jahrhunderte aus Bergbaugebieten kamen. Wer ein gutes Bier trinken wollte, der mußte in den Bergstädten eine bergmännische Trinkstube aufsuchen. Vor allem war der Harz wegen seines Bieres berühmt. Harzer Braumeister waren in der ganzen Welt begehrt. Das berühmteste Harzer Bier war die Gose, die allerdings nur von Kennern geschätzt wurde. Unkundige konnten nach ihrem Genuß übel anlaufen; denn der Volksmund sagte:

„Es ist ein gutes Bier, die Goslarische Gose,
Doch wenn man glaubt, sie sei im Bauch, so liegt sie in der Gose.“

Aus dem sächsischen Bergbaugebiet kam der Brehm, ein berühmtes Weizenbier, wie man es heute noch in Sudetendeutschland braut. Selbst an seiner Arbeitsstätte wollte der alte Berg- und Hüttenmann nicht auf den Bierauschank verzichten. Man muß dabei allerdings bedenken, daß der Bierkrug mit in die Grube genommen wurde wie heute die Kaffeepulle. Bei der Arbeit tranken sie ein billiges Dünnbier, Konient genannt. Auf Grund sehr alter Sonderrechte waren an der Arbeitsstätte, und zwar auf den alten Huthäusern, den Verwaltungsgebäuden früherer Zeiten, Bierauschank eingerichtet. Auf den Zechen hatte der Schichtmeister diesen Ausschank. Doch dies muß zu allerlei Auswüchsen geführt haben; denn schon sehr früh verfuhrten die Bergbehörden, mit diesem Uebelstande aufzuräumen. Hierbei stießen sie allerdings auf den schärfsten Widerstand der Berg- und Hüttenleute, die zu allen Zeiten zähe an ihren

Sonderrechten festhielten. Da verfiel man schließlich auf den Gedanken, in den Bergstädten für die Berg- und Hüttenleute besondere Trinkstuben einzurichten. Durch strenge Hausordnungen und frühe Polizeistunden wurde dafür gesorgt, daß Ausschreitungen nach Möglichkeit vermieden wurden. Die Polizeistunden waren im Sommer auf 9 Uhr und während des Winters auf 8 Uhr festgesetzt. Das Zeichen wurde mit der Bierglocke gegeben. Berufsfremde versuchte man von den Trinkstuben fernzuhalten. Wer einen Fremden einführte, der haßte für ihn. Sehr lange hielt sich auf den Zechen an der Ruhr der Brauch, daß auf den Huthäusern Bier ausgeschenkt wurde, und zwar durch die Schichtmeister. Dies war z. T. bedingt durch die Kleinheit der Betriebe und durch den Umstand, daß die meisten Kohlenpötte in einsamen und sehr dünn besiedelten Gegenden lagen. Die Bergordnung des Jahres 1738 räumte damit auf, sie verbieten den Schichtmeistern, Bergjungen zur Aufwartung in den Zechenhäusern zu halten und Bier auszuschänken.

Streng bestraft wurde im alten Bergbau und auf den Hütten früherer Zeiten der sogenannte „Blaue Montag“ oder, wie man es damals nannte, das Feiern von Bierschichten. Ein Wirt, der einem Berg- oder Hüttenmanne während der Schicht geistige Getränke ausschänkte, verlor seine Schankerlaubnis. Und wenn der Rumpel oder Hüttenmann nach gefeierter Bierschicht ansfahren wollte, dann wartete seiner eine böse Ueberraschung, er wurde mit dem Rufe angefahren: Feier aus! Das bedeutete, daß er die ganze Woche feiern mußte.

Eigenartig ist, daß in Westfalen bereits im Verlaufe des 18. Jahrhunderts bei den Bergleuten das Bier durch den Kaffee verdrängt wurde. Allerdings handelte es sich dabei um einen sehr dünnen Kaffee; dazu zwangen schon die hohen Kaffeepreise. Ein Schriftsteller aus der Zeit Friedrichs des Großen hat uns das Rezept verraten. Auf zwei Liter Wasser kam ein halbes Lot Kaffeemehl. Aber was dem Getränk an Qualität abging, das wurde durch die Menge ersetzt. Derselbe Schriftsteller berichtet, daß ein halbes Duzend Tassen Kaffee das Nichtigste war, was alt und jung bei jeder Mahlzeit an Kaffee zu sich nahm.

Dr. S.

Die Bedeutung der richtigen Schmierung

Man kommt wohl selten dazu, darüber nachzudenken, welche Kräfte in den Motoren durch leichten Druck auf den Steuerhebel ausgelöst werden. Bei unseren modernen Motoren, sei es beim Druckluftmotor für Streb- oder Streckenförderer, für Grubenlokomotiven oder für den Antrieb der Tortreibblasmaschinen, geht ja alles so geräuschlos vor sich, daß man ein störungsloses In-



Abb. 1

einandergreifen des Motormechanismus als selbstverständlich zu betrachten gewohnt ist. Trotzdem sollte man sich einmal die Beanspruchung der einzelnen Teile vor Augen führen, da die Kenntnis dieser Einzelheiten dem Bedienungsmann

nicht nur größere Sicherheit verleiht, sondern auch in ihm die Liebe zu seiner Maschine erhöht und ihm zeigt, wie eine moderne Antriebsmaschine sich in tadellosem Zustande erhalten läßt.

Betrachten wir zunächst einmal die Käufer eines mittelgroßen Pfeilrad- oder Schräg Zahnmotors (Abb. 1 und 2). Die Zähne laufen mit einer Stundengeschwindigkeit von hundert Kilometer um und stehen dabei unter einem Druck, der bis zu 150 Kilogramm ansteigt; dazu wird dieser Druck auf einer Berührungsfäche von fast nur Haaresbreite übertragen. Denselben Beanspruchungen unterliegen auch die Kugellager, in welchen die Käufer sich drehen. Auch hier würde, wie bei den anderen beweglichen Teilen, an den Berührungsteilen starker Verschleiß eintreten, wenn diese Stellen nicht durch eine dünne Del- oder Fetttschicht geschützt würden.

Oder wie ist es beim Antriebsmotor der Tortreibblasmaschine? (Abbildung 3.) — Hier handelt es sich um eine größere Art der vierzylinderigen Luftbohrmaschine, die den ganzen Mechanismus der Blasmaaschine bewegt. Es eilen die Kolben in der Minute achthundertmal auf und nieder, übertragen dabei über sehr kleine Flächen einen Druck von etwa 100 Kilogramm auf Kolbenbolzen, Kurbelwelle und Zahnräder.

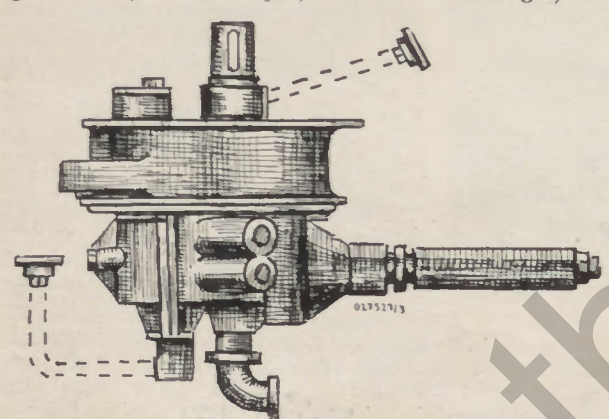


Abb. 2

Aus der kurz beschriebenen hohen Beanspruchung einzelner Motorteile ergibt sich die wichtige Tatsache, daß bei allen sich drehenden Teilen lediglich eine außerordentlich dünne Deltschicht oder Fetttschicht metallische Reibung verhindert und dadurch ein stets betriebsfähigeres Arbeiten der Maschine ermöglicht. Oder ein anderes

Beispiel: Wie lange würde wohl ein Pleuellstangenlager einer Fördermaschine oder eines Hochdruckkompressors halten wenn diese Delschicht fehlt. Die durch ein paar Umdrehungen erzeugte Reibungswärme würde genügen, den Pleuellmetallausguß zum Schmelzen zu bringen, der Betrieb hätte ein schnelles Ende gefunden, und es wären die nicht geringen Reparaturkosten für das Neuausgießen des Lagers zu bezahlen.

Es könnte aber auch vorkommen, daß die Delzufuhr nicht abgeschnitten, sondern die Schmierölschicht nicht genügend widerstandsfähig gegen Druck und Wärme wäre. Die arbeitenden Teile berühren sich etwas, Abnutzung tritt ein, und bald zeigen Geräusche an, daß Reparaturen erforderlich sind.

Hieraus ergibt sich die Folgerung, daß zwischen den arbeitenden Teilen eine Delschicht vorhanden sein muß, die den Betriebsverhältnissen vollauf genügt; das heißt: Es muß das richtige Schmiermittel an der richtigen Stelle verwendet werden. Zur Zeit verwendet man z. B. bei Druckluftmotoren das sogenannte Preßluftfahrsöl oder auch das Maschinenselbstfett, bei Getrieben das Getriebeöl bzw. Raffinat, bei Dampfmaschinen das Zylinderöl und Destillat bzw. Valvoline.

bei Seilseilbenlagern Raffinat, bei Hochdruckkompressoren Kompressoröl, bei Dampfturbinen Turbinenöl. Dort, wo an den Getriebegehäusen Delstandszeiger angebracht sind (Abb. 4), überzeuge man sich täglich, insbesondere vor Beginn der Inangabe, wieviel Del sich im Gehäuse befindet. Falls der Del Spiegel zu niedrig ist, fülle man eine genügende Menge nach, bis der richtige Delstand erreicht ist.

Ein Uebermaß an Del verbessert die Schmierung nicht, wohl aber erhöht es den Delverbrauch, verursacht Wärme-Steigerung und dadurch neue Störungen. Bei größeren Maschinen baut man Delmanometer ein (Abb. 5), um den Delumlauf in jeder Weise zu beobachten. Der Druck wird hoch sein, wenn das Del kalt ist. Er sinkt, wenn die Drehzahl fällt, wenn das Del verdünnt wird, wenn die Lager verschleifen oder die Siebe verstopft sind (Abb. 6). Wenn kein Druck angezeigt wird, muß sofort angehalten und die Ursache ausfindig gemacht werden.

Bei vielen Motoren oder Getrieben, die unter Tage in rauen Betrieben laufen, hat man an Stelle der empfindlichen Delstandstöße oder Fenster sogenannte Delstandsschrauben angeordnet (Abb. 7). Dieselben werden beim Delnachfüllen herausgedreht und dann wieder verschlossen, sobald der Del Spiegel die Öffnung erreicht

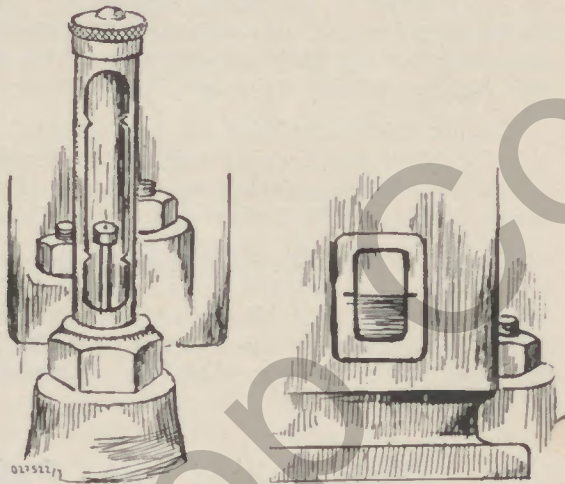


Abb. 4

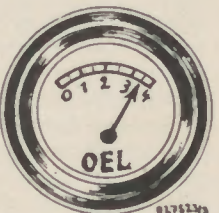


Abb. 5



Abb. 6

hat. Da meistens die Beobachtung gemacht wird, daß ein wertvoller Teil der Schmiermittel durch nachschäme Behandlung verlorengeht oder verschmutzt, und dadurch minderwertig gemacht wird, ist besonderer Wert darauf zu legen, daß beim Nachfüllen der Deleintrichtungen und auch der

- a • Delstandsschraube
- b • Delablaßschraube
- c • Getriebeöl
- d • Kugellagerfett
- e • Preßluftöl

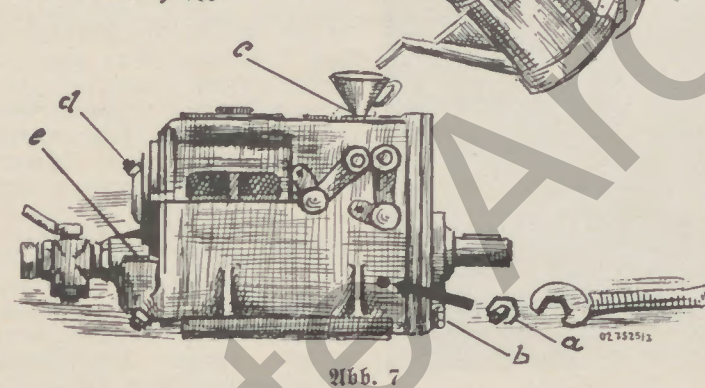


Abb. 7

Delkannen nichts daneben läuft. Anschlagsmäßige Schmiereinrichtungen sind zu verbessern, abtropfendes Del ist in Auffangschalen zu sammeln und der Reinigungsstelle zuzuführen. Auch bevor an den Magazinen die Delfässer oder Kesselwagen geöffnet werden, sind die Öffnungen von Puzwolle, Sand und sonstigen Verunreinigungen zu befreien. Es dürfte heute jedem bekannt sein, daß unser Schmiermittelbedarf zum Teil aus heimischen Roh-



Abb. 8

stoffen (Braun- oder Steinkohle) gedeckt wird, daß aber bei der starken Mechanisierung unserer Betriebe immer noch gewisse Mengen eingeführt werden müssen. Kammeraden, seid besonders in der Kriegszeit darauf bedacht, durch Spararbeit (natürlich am richtigen Plage) und Sauberkeit den Del- und Fettverbrauch auf das geringste zu beschränken. Verwendet nur verschleißbare Behälter (Abb. 8). Benutzt beim Schmieren nur die Spartanne (Abb. 9) und füllt das Del nur über Auffangschalen oder über mit Blech ausgekleideten Tischen um. Schützt zum Nachfüllen nur saubere Behälter zum Magazin; denn am Zustand der Gefäße erkennt man schon den Maschinenwärtler. Verwendet keine hochwertigen Raffinate, wo man mit Deltslat gut auskommt; nehmt kein Del zum Reinigen der Hände, wo Puzöl oder andere Lösungsmittel denselben Dienst tun. — Vielfach begegnet man in Betrieben auch recht

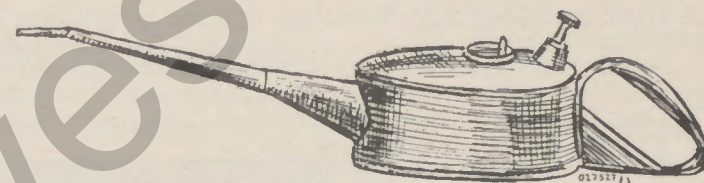


Abb. 9

primitiven verbesserungsbedürftigen Schmiereinrichtungen, z. B. einfachen Schmierlöchern ohne Abflußdeckel. Bei älteren Elektromotoren können die Ringschmierlager sehr gut durch fettsparende Kugellager ersetzt werden.

Auch herrscht vielfach Unklarheit über die Anordnung von Schmiermitteln, die das Del in den Traglagergehäusen zur Verteilung bringen sollen (Abb. 10). Allgemein setzen die Kuten nur die Tragfähigkeit der Lagergehäusen herab.

Die größte Ersparnismöglichkeit bietet aber eine streng durchgeführte Sammlung aller Altöle. Das Del wird ja in den seltensten Fällen aufgebraucht. Entweder verbleibt es in einem bestimmten Kreislauf oder wird zum Teil in Delwannen, Auffangschalen oder Delabscheidern zurückgewonnen. Man kann sagen: Ueberall, wo geschmiert wird, entfällt auch Altöl. Die Alterung des Oeles geht dabei so vor sich, daß allerlei Fremdstoffe, Textilfasern, Staub, Lagerabrieb und Wasser das Del verschlammern. Dieser Bodensatz kann für den Schmiervorgang durch Verstopfen der Delkanäle sehr gefährlich werden. Er muß deshalb regelmäßig abgezogen und durch gutes Del ersetzt werden. Die Altöle sind nach Sorten getrennt in Behältern oder Fässern zu sammeln und der Aufbereitungsanlage zuzuführen. Hier werden die Fremdstoffe ausgeschleudert, so daß das Del dem ursprünglichen oder einem anderen Zweck zugeführt werden kann. Vielfach genügt auch ein Erwärmen des Ablauföls im Sammelbehälter auf 60 bis 80 Grad. Dadurch scheiden sich Wasser und Stoffe ab, die man durch ein am Boden vorgesehenes Ablaufventil abtrennt. Das Del durchfließt dann noch aufsteigend eine zwischen Sieben angeordnete Filtermasse.

Jedes Faß aufbereitetes Altöl erspart somit nicht nur der nationalen Wirtschaft große Ausgaben, sondern hilft auch mit, unserer modernen Waffentechnik das Beste vom Besten an Schmiermitteln zuzuführen und trägt damit für seinen Teil dazu bei, den Kampf um Sein oder Nichtsein unseres Volkes zum siegreichen Ende durchzuhalten. — Deshaß:

„Spare Del und schmiere richtig,
Auch das Altöl sei dir wichtig.“

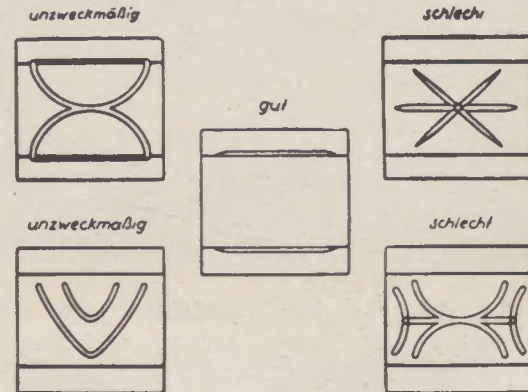


Abb. 10

Die praktische Anwendung unserer Küchenkräuter

Erfahrungsgemäß essen wir uns an Kopfsalat, wenn er Tag für Tag auf den Tisch kommt, leicht müde. Hier kann durch Beigabe von Küchenkräutern eine wirksame Abhilfe geschaffen werden. Borretsch gibt dem Kopfsalat einen ausgeprochenen Gurkengeschmack. Man wiegt zarte Blätter des Borretsch sehr fein und mischt sie unter den Kopfsalat. Eine andere Geschmacksnote erhält man, wenn man zarte Dillblätter zum Kopfsalat gibt. Zu diesem Zwecke sollte man Dill immer in Abständen von drei Wochen aussäen. Auch die feingewiegte Weintraute kann man dem Kopfsalat beimischen. Die Blütenköpfe der Pimpinelle gehören zum Kopfsalat. Weiter kann man Korb- und zartes Bohnentkraut als Salatwürze benutzen. Auch eine folgendermaßen zusammengesetzte Kräutermischung kann man zum Kopfsalat geben: Korb-, Estragon, Dill, eine Spitze Wermut und zwei bis drei Blätter Pfefferminze werden feingewiegt und zum Salat gegeben. Durch solche Kräuterbeigaben wird das Fehlen des Pfeffers vorteilhaft ausgeglichen; nicht zu vergessen ist dabei der Vitaminreichtum dieser Küchenkräuter.

Wenn man zum Gurkenalat feingewiegt Korb- oder gewiegt Weintraute gibt, dann ist der Salat weit bekömmlicher. Grundfänglich dürfen die geschnittenen Gurken nicht mit Salz ausgelaugt und dann gar ausgepreßt werden.

Beim Einlegen von Essiggurken benutzen die meisten Hausfrauen nur eine Kräutermischung von Dill und Estragon. Ich empfehle einmal folgende Versuche mit Essiggurken zu machen: Man benutze immer nur ein in Küchentraut beim Einlegen der Gurken, z. B. nur Estragon, oder Wermut, oder Liebstöckel, oder nur Dill, oder Weintraute, oder Basilikum. Für den Winterbedarf sollte sich jede Hausfrau einige Flaschen Estragon- oder Basilikensalze herstellen. Zu diesem Zwecke füllt man eine Literflasche mit Weinessig, fügt eine Handvoll Estragonblätter oder Basilikum bei, verkorkt die Flaschen und läßt sie bis zum Winter stehen. Dieser Essig empfiehlt sich besonders beim Anrichten von Tomaten- und Endivien-salaten.

Zu Salzgurken verwende man außer Dill auch Estragon, etwas Wermut und reichlich Basilikum. Um Schimmelbildung zu verhindern, fügt man eine Stange Meerrettich bei. Auch eine Anzahl Weinblätter und eine Handvoll Blätter der Sauertische gehören dazu. Um ein Weichwerden der Gurken zu verhindern, durchstechen man sie fünf- bis zehnmal mit einer Stricknadel. Essiggurken sollen aus demselben Grunde ebenfalls mehrfach durchstochen werden.

Kräutertunken

Die deutsche Hausfrau sollte grundsätzlich keine ausländischen Tunken benutzen, sie sind fast ausnahmslos gesundheitschädlich. Mit Hilfe unserer zahlreichen Küchenkräuter lassen sich sehr pikante Tunken herstellen. Allgemein bekannt ist die Dilltunke als Beigabe zu gekochten Seefischen. Als Tunke zur Sülze schlage ich vor, einmal folgenden Versuch zu machen: Dill, Estragon, Basilikum, eine Spitze Weintraute, drei bis vier Blätter der Pfefferminze, und, wenn vorhanden, etwas geriebener Meerrettich, werden, nachdem die Kräuter feingewiegt sind, gründlich vermischt. Dann verrührt man in einer Tasse Milch einen Teelöffel Senf und eine Messerspitze Zucker, dem Ganzen fügt man einen Löffel Essig bei. Ein Eigelb wird mit einem Löffel Salatöl verrührt, das Eiweiß wird zu Schnee geschlagen und mit einer Prise Salz abgeschmeckt. Diese Tunke läßt sich auch zum Einlegen von Heringen benutzen oder zum Anrichten von Fleischsalat, der aus Fleischresten hergestellt ist.

Beim Einlegen von Fajbohnen verfolge man nicht, zwischen die Bohnen immer einige Schichten Bohnentkraut zu legen. Dadurch behalten die Bohnen während des ganzen Winters den Geschmack von frischem Bohnentkraut. Man soll die Fajbohnen übrigens vor dem Einlegen nicht abkochen, sondern sie roh ins Faß legen. Mit Salz soll man sparsam umgehen, für 100 Pfund Bohnen genügt ein Pfund Salz. Auch beim Einlegen von Wachs- oder anderen Salatbohnen lege man immer etwas frisches Bohnen-

kraut ins Glas; das schadet nicht. Allerdings muß das Bohnenkraut unter allen Umständen frisch sein.

Auch Kartoffelsalat kann man mit Hilfe von Küchenkräutern wohlschmeckend und leicht verdaulich machen. Als geeignete Kräuterbeigabe zum Kartoffelsalat empfehle ich Kerbel oder Basilikum. Weiter kann man auch folgende Kräutermischung benutzen: Reichlich Kerbel, etwas weniger Basilikum, Petersil, Schnittlauch, sehr vorsichtig Wermut und drei bis vier Blätter Pfefferminze. Bei Benutzung von Küchenkräutern wird das Fehlen von Pfeffer überhaupt nicht empfunden.

Kräutereier

Es empfiehlt sich, Rühlauseier, wenn man sie als gekochte Eier auf den Tisch bringen will, als Kräutereier herzurichten. Sie werden hart gekocht, geschält und in der Länge durchgeschnitten. Das Eigelb wird herausgenommen, mit etwas Öl oder Milch verrührt. Die Kräutermischung besteht aus folgenden feingewiegten Kräutern: Kerbel, Basilikum, Schnittlauch, einigen Estragonblättern und einem Blatt der Pfefferminze. Kräuter und Eigelb werden verrührt und dann in die halbierten Eier gefüllt. Solche Kräutereier sind eine vorzügliche Beigabe zum Kartoffelsalat und zu Bratartoffeln.

Die Makrele, die aus Anferntnis wenig gefaßt wird, ist ein sehr fetter Seefisch, der besonders gut schmeckt, wenn er mit Küchenkräutern zubereitet wird. Die gewaschenen und gesäuberten Fische werden mit Kräutern gefüllt. Die Kräutermischung setzt sich zusammen aus Basilikum, Dill, zwei Salzbeilättern, einigen Spitzen Estragon. Das Ganze wird mit einem Teelöffel Senf und einigen Löffeln Magermilch und einer Prise Salz zu

einem Brei verrührt. Mit diesem Brei füllt man die Makrelen und bindet sie dann mit einem Faden zu. Wer eine Zitrone zur Hand hat, träufelt etwas Zitronensaft auf. Bei mäßigem Feuer werden die Fische dann langsam gebraten.

Zu Kräutermischungen ist grundsätzlich folgendes zu sagen: Wenn man Kräutermischungen herstellt, dann soll man nicht weniger als drei und nicht mehr als neun Kräuter mischen: das ist ein Jahrhunderte alter Erfahrungssatz. Bei der Mischung ist die Schärfe des Geschmacks entscheidend; von Gartenraute, Wermut und Weinraute verwende man immer sehr wenig. Uebrigens hat die Hausfrau sehr bald heraus, wie sie die Kräuter mischen muß. Verdorben kann schwer etwas werden, wenn man mit den genannten scharfen Kräutern vorsichtig ist; je nach der Zusammenstellung bekommt man eben immer abweichende Geschmacksnoten heraus.

Für die Wintermonate kann man sich mit Hilfe der Küchenkräuter eine wohlschmeckende und wertvolle Suppenwürze herstellen. Man kocht Sellerieblätter, Petersilie, wenn vorhanden einige Petersilienwurzeln, Porreefrangen, einige Kohlrabi, etwas Estragon, etwas Majoran, Schoten von frischen Erbsen und reichlich Laub der Maggistaude mit einer Beigabe von Salz, das Ganze dickt man ein. Das Mischungsverhältnis trifft man am besten, wenn man die aufgeführten Suppenkräuter im selben Verhältnis nimmt wie man sie sonst zur Fleischsuppe verwendet; die dick eingedickte Würze füllt man dann in Bierflaschen und kocht sie in einem Beckfessel eine halbe Stunde ein.



Altdeutsche Küche

Jahrgang 1922 herhören!

Bergjungmänner, es geht um die Gesundheit Eurer Zähne

Lange genug sind die Zahnschäden gerade der Jugend nur statistisch erfasst, von den Sachkennern beklagt und bisher nur mit unzureichenden Mitteln bekämpft worden. Die neuere medizinische Forschung hat auf diesem Gebiet zu mancherlei Erkenntnissen geführt, so daß dem Problem der Zahnerkrankungen und den Folgeerscheinungen für die Gesundheit des Menschen heute bedeutend mehr Beachtung geschenkt wird. Die Partei hat darum die Initiative ergriffen, daß diesen Erkrankungen die Aufmerksamkeit gezollt wird, die ihnen zukommt.

Die Durchführung dieses Großangriffs auf die Zahnschäden liegt bei unserer Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt. In den rheinischen Gauen hat man zunächst den im vormilitärischen Alter stehenden Jahrgang 1922 herausgesucht, der in dieser Zeit für unser Volk ja besonders wichtig ist. Da die Mittel für diese Großaktion zur Verfügung gestellt sind, entstehen den Jugendlichen also keinerlei Kosten, auch sonst sind ihnen unnötige Wege erspart.

Die mit der Voruntersuchung beauftragten Zahnärzte gehen in die Betriebe, in denen eine größere Anzahl jugendlicher tätig ist, hinein, um einen Arbeitsausfall auf das geringstmögliche Maß zu beschränken. In Betrieben mit weniger als zehn in Frage kommenden Jugendlichen werden diese an einem neutralen und möglichst zentral gelegenen Ort untersucht. Die listenmäßige Erfassung erfolgt durch den Betrieb und die D.M.Z. Wird ein Befund — d. h. schadhafte Zähne — festgestellt, so muß sich der Behandlungsbedürftige nach Besorgung eines Krankenscheines, der Kosten =

Los ausgegeben wird, bei dem Zahnarzt oder Dentisten seiner Wahl in Behandlung begeben. Die Ergebnisse der sorgfältigen Untersuchung jedes einzelnen werden in wohlüberdachten Vordrucken festgehalten. Diese Untersuchungsbogen bilden in jedem Falle die Grundlage der späteren Sanierung. Es ist also zu unterscheiden zwischen Untersuchung und Behandlung.

Die eigentliche Zahnbehandlung wird nun nicht — wie man bei einer solchen Großaktion leichtin befürchten könnte — in irgendeiner Massenabfertigung durchgeführt. Zunächst kann der Jugendliche ja zu dem Zahnarzt seines Vertrauens gehen, dieser bietet ihm ja wohl die Gewähr für eine sorgsame und gewissenhafte Behebung aller festgestellten Zahnschäden. Außerdem werden diese Arbeiten noch von maßgeblicher Stelle überwacht. Wo eine Untersuchung oder Zahnbehandlung nicht außerhalb der üblichen Arbeitsstunden durchgeführt werden kann, wird dem Jugendlichen von seinem Betriebsführer die notwendige Freizeit gewährt. Daraus ist also zu ersehen, daß unseren Jugendlichen eine Zahnsanierung so leicht wie möglich gemacht wird.

An alle Angehörigen des Jahrgangs 1922 ergeht also hierdurch nochmals der dringende Ruf, diese Möglichkeit im Interesse ihrer eigenen Gesundheit voll auszunutzen. Aber auch die Eltern und Erzieher sowie die Betriebsführer und Obmänner werden gebeten, ihren ganzen Einfluß geltend zu machen, daß die jungen Menschen diese Sache nicht auf die lange Bank schieben, sondern dafür sorgen, daß diese für unsere deutsche Volksgesundheit erstmalig durchgeführte Aktion zu einem vollen Erfolg wird.

Holunderblüten

Jetzt steht allenthalben an den Begerändern, an Abhängen und in den Haus- und Vorgärten der Holunderstrauch in voller Blüte. Keine Hausfrau sollte versäumen, Holunderblüten zu sammeln. Getrocknet ergibt die Blüte einen wertvollen Tee. Er ist als stark schweißtreibend in der Volksmedizin allgemein bekannt und geschätzt. Seine Wirkung ist stärker als die des Asperin, während selbst bei reichlichem Genuß keine Gesundheitsschädigungen eintreten. Auch in der Küche kann man die Blüten verwenden. Holunderplätzchen werden wie folgt hergestellt: Man bereitet einen einfachen Eierkuchenteig, löst frische Holunderblüten von den Stielen und mischt unter jedes Plätzchen eine Blüte. Die bei schwachem Feuer gebackenen Plätzchen werden mit Zucker überstrichen und warm gegessen. Sie sind sehr wohlschmeckend, werden besonders von Kindern sehr gern gegessen und sind außerdem sehr gesund.

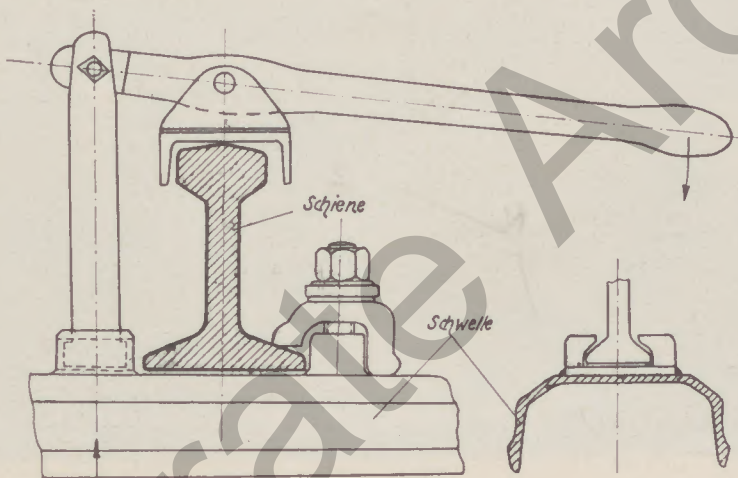
Holundersekt wird wie folgt zubereitet: Man nimmt zehn Blütkendolben, entstielt sie in sechs Liter Wasser, ein Viertelliter Weineffig, drei Zitronen, die in Scheiben geschnitten werden, wobei die Kerne zu entfernen sind. Die Mischung bleibt drei Tage in einem zugedeckten Stein- topf stehen. Dann wird sie durchgeseiht und in Flaschen gefüllt. Am zweckmäßigsten nimmt man Bierflaschen. Bei verkorkten Flaschen muß der Korken mit einem Draht oder mit einer Schnur befestigt werden. Nach drei Wochen ist das sehr stark moussierende Getränk trinkfertig. Holundersekt läßt sich ein Jahr und länger aufheben. An heißen Tagen haben die Hausfrauen an ihm für ihre Kinder ein sehr gesundes und wohlschmeckendes Getränk. Im Herbst kann man aus den schwarzen Beeren des Holunders ein treffliches Gelee herstellen, das einen hohen Gesundheitswert besitzt.

Verbesserungsvorschläge

Kameraden, wir erinnern an den Aufruf des Vorstandes vom 12. Dezember 1937, uns Verbesserungsvorschläge für Arbeitsleistung, Kostenersparnis, Unfallverhütung oder sonst irgendeinen wertvollen Betriebszweck zu machen. Bisher ist eine große Anzahl brauchbarer Vorschläge eingereicht worden, von denen wir die besonders beachtenswerten auch in unserer Werkzeitschrift bekanntgegeben haben. Wir rufen unsere Gefolgschaft dazu auf, auch weiterhin an dieser wertvollen Aufgabe mitzuarbeiten.

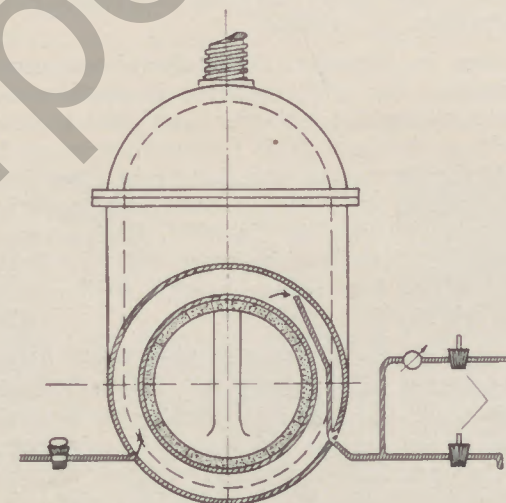
Hermann Bleilevens, Bauabteilung:

Der von mir ausgedachte Schwellenheber spart zwei Leute ein und gestattet, daß das Anschrauben der Schwellen ohne Schwierigkeiten von einem Mann durchgeführt werden kann.



Beurteilung: Der Schwellenheber ist in einer Eisenbahnrotte eingeführt und hat sich gut bewährt.

Bernhard Reih, Rohrloferei:



Schema der Prüfeinrichtung

gebaut und der Ofen bzw. Winderhitzer stillgesetzt werden. — Mein Vorschlag sieht die Anbringung eines zweiten Wasserhahnes nebst Manometer vor. Werden jetzt beide Wasserhähne geschlossen, so ist am Ausschlag des Manometers sofort zu erkennen, wo sich der Schaden befindet. Läuft das Wasser im Innern des Schiebers ab, so geht das im Ablauf eingebrachte Manometer auf Null zurück.

Beurteilung: Der Vorschlag ist gut und erleichtert das Auffinden von Undichtigkeiten an den Schieberzungen oder -ringen. Es ist vorgesehen, diese Vorrichtung auch in größerem Umfange anzuwenden.

Josef Witt, Blechwalzwerk III:

An den Walzgerüsten A1 und A2 befinden sich bis heute noch keine Auffänge, da sie beim Walzenwechsel hindern. Da jetzt das Walzgerüst A1 umgebaut ist und damit auch die Ständer weiter auseinandergezogen sind, ist es sehr schwierig, die auf der Anstellung befindlichen Defer zu kontrollieren und neu einzustellen. Früher konnte man mit gespreizten Beinen oben stehen, während man jetzt von den östigen Ständern leicht abrutschen kann. Außer der bestehenden Lebensgefahr, die mit der Arbeit über einer laufenden Walze verbunden ist, könnte auch bei ungeschickter Arbeitsweise eine Zange oder ein Schraubenschlüssel herabfallen und schweren Walzenschaden verursachen.

Ich schlage deshalb eine in Scharnieren bewegliche Plattform vor, die beim Ein- und Ausbau der Walzen hochgeklappt werden kann. In der waagerechten Stellung wird die Riffelblechplatte über eine einfache Strebe in einer Befestigungsöse gehalten. So könnte die Arbeit leichter und unschädlicher ausgeführt werden.

Beurteilung: Der Vorschlag, an den Walzgerüsten des Blechwalzwerkes III eine umlegbare Arbeitsbühne zur Ueberwachung der Defer anzubringen, ist gut und wird ausgeführt.

Heinrich Keuning, Hauptloferei:

Da in unserer Werkstatt sämtliche Radreifen der Laufträder von Kranen, Lokomotiven und Eisenbahnwagen aufgezogen werden, benötigen wir eine Aufhängevorrichtung, welche die Reifen in ebener Lage hält, um sie dann genau über die Radnaben legen zu können.

Die bisher gebrauchte Vorrichtung zeigt Bild 1. Bei dieser wurden zum Anhängen stets zwei Mann benötigt, um die Arme gleichmäßig auf den Reifenumfang zu verteilen. Trotzdem ließ es sich nicht immer vermeiden, daß die Arme ungleichmäßig fahnten und der Reifen schief hing. Nach der Inbetriebnahme eines neuen Anwärmeofens, in dem zwei bis vier Reifen gleichzeitig erwärmt werden, ist bei der alten Vorrichtung noch die Hilfe eines dritten Mannes nötig, da durch die austretende Hitze des Anhängens der Arme nur mit Abwehrhandschuhen und langen Stangen vorgenommen werden kann.

Die neue Vorrichtung (Bild 2) gestattet auch unter diesen Umständen, das Aufhängen von nur einem Mann vornehmen zu lassen. Mittels Kran wird die Vorrichtung mitten über den Radreifen gefahren, wobei sich durch Niederdrücken des seitlichen Hebels die drei Arme öffnen. Nach dem Absetzen läßt der Bedienungsmann den seitlichen Hebel los und die Arme legen sich selbsttätig um den Körper. Ein Schiefhängen des Radreifens ist unmöglich, weil die Arme der Vorrichtung geführt werden; ebenso ist die Verbrennungsgefahr ausgeschaltet. Diese Vorrichtung kann für Ringe von 200 bis 1500 Millimeter Durchmesser gebraucht werden. Es ist also nicht erforderlich, daß mehrere Zangen von verschiedener Größe notwendig sind.

Beurteilung: Die Vorrichtung hat sich gut bewährt; sie gestattet eine horizontale Lage der einzelnen Stücke und erleichtert das Aufziehen der Bandagen wesentlich.



Bild 1

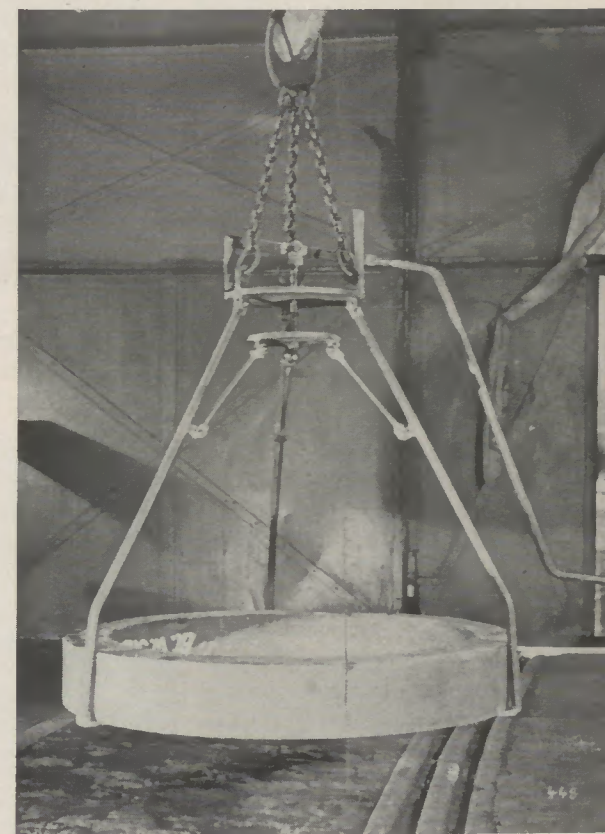
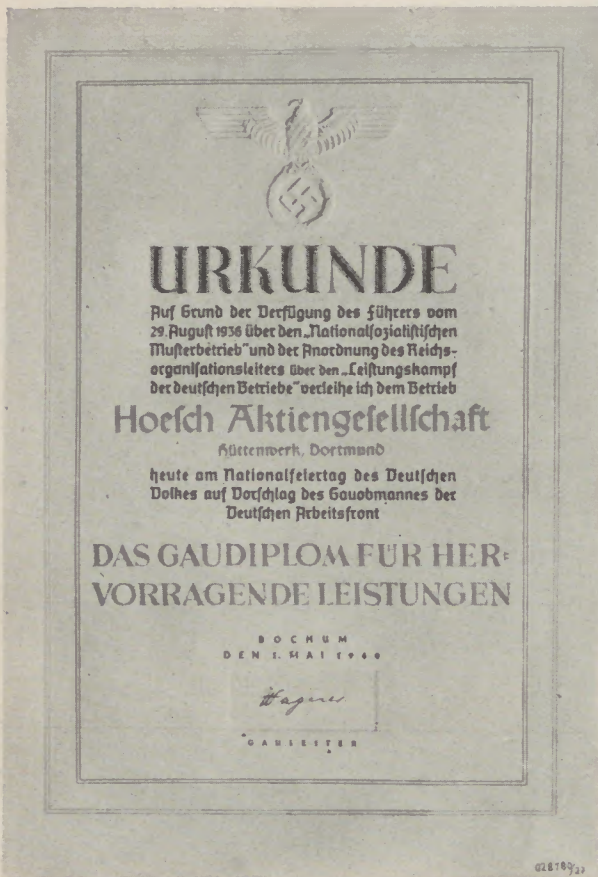


Bild 2

Aus der Betriebsgemeinschaft

Das Hüttenwerk erhielt das Gaudiplom für hervorragende Leistungen



Durch die Teilnahme am dritten Leistungskampf der deutschen Betriebe, der, wie Dr. Hupfauer einmal sagte, nur das eine große und umfassende Ziel habe, die deutschen Menschen schaffensfrohen und schaffensfähig für die Lösung der großen Aufgaben zu machen, die der deutschen Wirtschaft vom Führer gestellt sind, reichte sich auch unsere Betriebsgemeinschaft ein in die Front der revolutionären Schrittmacher eines neuen deutschen Arbeitslebens. Die Arbeit als harmonischer Zusammenklang zwischen Tat und Idee stand plötzlich wieder im Mittelpunkt unseres Daseins. Darüber hinaus war es aber

auch einem jeden von uns klar, daß wir alle, Betriebsführung und Gefolgschaft, nicht nur arbeiten, sondern auch im wahren Sinne des Wortes zusammenarbeiten müssen, um durch unermüdblichen Einsatz und Fleiß zu wirklichen Erfolgen zu kommen. — Und das haben wir denn auch gehalten. Wir wurden mehr und mehr zu einer Kameradschaft der Arbeit zusammengeschweißt und nichts blieb von seiten unserer Betriebsführung unberührt, die Liebe zum Werk und die Freude an der Arbeit bei den Arbeitskameraden weiter zu festigen, um in allem und mit allem den Willen zu bekunden, unserem Volke und unserem geliebten Führer nach besten Kräften zu dienen.

Diese Haltung und unsere gemeinsame Arbeit fanden ihren Lohn in der Verleihung des „Gaudiploms für hervorragende Leistungen“, das am 14. Juni dem Führer des Betriebes Hüttenwerk, Hüttendirektor Dr. Schweitzer, und unserem Betriebsobmann Heinrich König in dem mit Fahnen und Blumen geschmückten großen Saal der Werkstätte durch den Kreisobmann Reichenberg überreicht wurde, dessen Gegenwart uns schon deshalb eine besondere Freude bereite, da sein erster Besuch als neuernannter Kreisobmann der DAF gerade unserem Werke galt.

Nach der Ansprache des Kreisobmannes Reichenberg, der uns zuvor in aller Ausführlichkeit noch einmal den Weg und das Ziel des Leistungskampfes der deutschen Betriebe aufgezeichnet hatte, nahm der Führer des Betriebes Hüttenwerk das Wort und führte in etwa folgendes aus:

„Für die Ueberreichung des Gaudiploms sage ich Ihnen, Kreisobmann Reichenberg, im Namen unserer Betriebsgemeinschaft herzlichen Dank. Mit Stolz und mit Freude nehme ich das Diplom in Empfang und verbinde damit zugleich den Dank der Werkstätte an die Gefolgschaft, die durch ihren Einsatz und ihre Haltung mit dazu beigetragen hat, diesen Erfolg zu erreichen. Als wir seiner Zeit die Nachricht über die Verleihung erhielten, herrschte überall große Freude, aber auch überall das Gefühl,



Kreisobmann Reichenberg



diese Auszeichnung verdient zu haben. Ich will keine große Rede halten und nichts Unmögliches versprechen. Aber die Versicherung kann ich Ihnen geben: Wir werden auch im kommenden Leistungskampf wieder unsere Pflicht tun. Wir wollen nicht nur unsere Stellung behaupten, sondern bestrebt sein, neue Auszeichnungen zu erhalten.

Wir sind mitten im Kriege, im schwersten Daseinskampf des deutschen Volkes. Eine Leistungssteigerung auf allen Gebieten ist oberstes Gesetz, damit unserer kämpfenden Wehrmacht die Waffen und Mittel geliefert werden, den Kampf siegreich zu beenden. Diese Leistungssteigerung kann sich bei den gegebenen Rohstoffmengen nun nicht immer in einer Steigerung der Gesamt-Tonnenerzeugung an Roheisen und Stahl ausdrücken. Erhöhung des Ausbringens, Steigerung der Qualität, Einsparung von Arbeitsstunden, Verbesserung der Arbeitsbedingungen und der Arbeitsmethoden, alles dies gehört mit zu dem Sammelbegriff „Leistungssteigerung“. Hier kann jeder an seinem Platz mitwirken.

Auch auf den übrigen Gebieten, wie Schönheit der Arbeit, Vervollkommnung unserer Lehrwerkstätten usw. werden wir weiter arbeiten. Ebenso muß die politische Schulung und technische Fortbildung der Gefolgschaft durch Vorträge und die Umschulung auf andere Berufe trotz der augenblicklichen Mehrbelastung verstärkt durchgeführt werden. Und wenn auch im Kriege nicht alles so schnell vorantreiben geht wie es wünschenswert wäre, so zeigt sich doch, daß bei einem guten Willen schöne Erfolge zu erzielen sind. Ich darf in diesem Zusammenhang nur an unsere Erfolge auf dem Gebiete des Sportes und beim „Waldlauf der Betriebe“ erinnern. Auch hier wird alles versucht, die an sich schon vorhandenen sehr schönen Anlagen nach und nach weiter zu vervollkommen.

So danke ich Ihnen, Kreisobmann Reichenberg, nochmals herzlich für das Gaudiplom. An Sie, meine Arbeitskameraden aber richte ich den Appell: Helfen Sie alle mit, jeder an seiner Stelle. Zeigen wir uns würdig der großen Taten unserer tapferen Wehrmacht. Sorgen wir dafür, daß jeder von uns demnächst, wenn unsere Soldaten siegreich nach Hause zurückkehren, ihnen offen und ehrlich in die Augen sehen können und daß ein jeder dann sagen kann: Es war mir zwar nicht vergönnt, draußen mitzukämpfen, aber ich habe in der Heimat meine Pflicht getan.“

Diese Ausführungen Dr. Schweitzers, die ein offenes Bekenntnis zur tatkräftigen Mitarbeit an dem großen Aufbauwerk unseres Führers waren, wurden mit starkem Beifall belohnt.

Nach dem Führer des Betriebes nahm der Ortsgruppenleiter der NSDAP, Heinrich Kieping, Gelegenheit, der Werkleitung und der Gefolgschaft als Beauftragter der Partei Dank und Anerkennung für die hervorragenden Leistungen, die zur Verleihung des Gaudiploms geführt hätten, auszusprechen. In vortrefflicher Weise schilberte er anschließend die erzielte Leistung als das Ergebnis des in der nationalsozialistischen Idee ausgerichteten Willens zur Arbeit.

Zum Schluß sprach der Betriebsobmann Heinrich König, der dem Führer des Betriebes Hüttenwerk die Versicherung gab, daß die Gefolgschaft auch weiterhin ihre Pflicht gegenüber Werk, Heimat und Vaterland tun werde.

Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer, unsere unvergleichliche Wehrmacht und Großdeutschland, wurde der Appell durch den Betriebsobmann beendet.

Gaudiplom für das Trierer Walzwerk

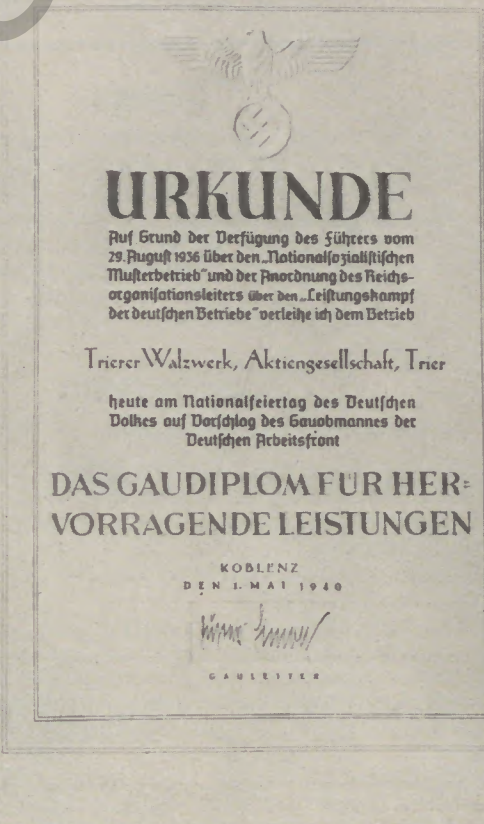
Am 5. Mai 1940 fand im Rahmen einer Arbeitskammertagung in Koblenz durch den Gauleiter Staatsrat Gustav Simon die Auszeichnung der im Leistungskampf 1939/40 als vorbildlich beurteilten Betriebe des Gau Koblenz-Trier statt, unter denen auch das Trierer Walzwerk vertreten war. Der Gauleiter überreichte bei dieser Tagung dem Betriebsführer, Herrn Direktor Reimann, das Gaudiplom für hervorragende Leistungen.

Die Verleihung durch den Gauobmann der DAF, Pg. Dörner, erfolgte in einem Betriebsappell in Trier am 4. Juni 1940, bei dem Herr Direktor Reimann zunächst die erschienenen Gäste, und zwar die Vertreter der DAF, Gauobmann Dörner und Kreisobmann Balzer, und den Vertreter der Industrie- und Handelskammer Trier, Herrn Dr. Krause-Wichmann, begrüßte. Zu Beginn seiner Ansprache gedachte er des für Führer und Volk gefallenen Arbeitskameraden Winter, dem zu Ehren das Lied vom guten Kameraden erklang. Dann wies er auf den Anlaß zu dieser Feier hin und betonte, daß die Auszeichnung durch das Gaudiplom jeden Betriebsangehörigen mit Stolz erfüllt, da jeder an seinem Platz bei der Betriebsgestaltung dazu beigetragen hat, die Voraussetzungen für diese Anerkennung zu schaffen. In erster Linie ist aber, so fuhr Herr Direktor Reimann fort, das Gaudiplom für Betriebsführung und Gefolgschaft Verpflichtung und Ansporn, auch in Zukunft mit allen Mitteln weiterzuarbeiten an nationalsozialistischer Betriebsgestaltung und Leistungssteigerung.

Dann sprach Gauobmann Dörner. Er betonte, daß Adolf Hitler die Leistung für die Gemeinschaft als das Wertvollste herausgestellt hat, und wies in diesem Zusammenhang auf den Sinn hin, den der Leistungskampf 1940/41 durch den Krieg erhält, den das deutsche Volk um seine Lebensrechte führt.

Die Feier wurde mit einem kameradschaftlichen Beisammensein beschlossen.

M. Schm.



Waldlauf der Betriebe im Kriegsjahr 1940

Wie wir bereits in der vorigen Nummer unserer Weltzeitung zum Ausdruck brachten, war der „Waldlauf der Betriebe“ bei unseren Werken in Dortmund ein voller Erfolg. Wenn wir auch keine hundertprozentige Beteiligung erreichen konnten, was auch von vornherein nicht zu erwarten war, so können wir doch mit Stolz berichten, daß wir im Gau Westfalen-Süd und, soweit wir darüber hinaus unterrichtet sind, auch in anderen Gauen mit der Beteiligung

Wie sehr das Bedürfnis unter den Arbeitskameraden nach Betätigung in frischer Luft vorhanden ist, hat dieser Waldlauf gezeigt. Bereits während der Durchführungstage und besonders nach Beendigung des Waldlaufes nahm die Zahl der Neuanmeldungen für die Betriebsportgemeinschaft ganz erheblich zu. Täglich schwillt die Ziffer noch an. Eine ganze Reihe neuer Gruppen aus Betrieben, die bisher noch abseits standen, haben sich gemeldet, um Leibes-



unserer Gefolgschaft am Waldlauf der Betriebe weitaus an der Spitze stehen. Die Schwierigkeiten der Durchführung in einem derart großen Werk wie das unsere werden wohl jedem klar sein. Wenn es möglich war, rund 5000 Mann für diesen Wettbewerb zu begeistern, so ist das ein Beweis für das Zusammengehörigkeitsgefühl und die Betriebskameradschaft unserer Arbeitskameraden. Gleichzeitig aber auch dafür, daß die Organisation der Deutschen Arbeitsfront

übungen in jeder Form zu betreiben. Wir fühlen uns auch verpflichtet, trotz der durch den Krieg bedingten Einschränkung der Arbeitskräfte, die sich besonders auch in der Sportleitung sehr auswirkt, allen Arbeitskameraden die Möglichkeit zu geben, sich von ihrem schweren Tagewerk in frischer Luft und Sonne körperlich und geistig zu erholen. Wenn unsere Arbeit, die wir an der Gesundung des großen deutschen Volkstörpers im Sinne der uns vom Führer gestellten



in die Reihen unserer Arbeitskameraden den richtigen Sinn und das Verständnis für alle Belange, die nicht das reine Arbeitsgebiet betreffen, durch mühevollen Arbeit an jeden Arbeitskameraden vermittelt hat.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir aber auch nicht unerwähnt lassen, daß wir unserer Direktion zu Dank verpflichtet sind. Einmal dafür, daß sie wirklich ein großes Verständnis für den Waldlauf der Betriebe und seine weitere Auswirkung aufgebracht hat und uns alle erforderliche Unterstützung zuteil werden ließ, zum andern aber auch dafür, daß sie uns die wunderschöne Sportanlage und Erholungsstätte im Spähenfelde geschaffen hat, ohne die es unmöglich gewesen wäre, einen wirklichen Waldlauf für unsere Gefolgschaft durchzuführen.

Aufgaben leisten, weiterhin so reiche Früchte trägt und in den Reihen unserer Arbeitskameraden immer mehr das Verständnis dafür aufkommt, daß wir in geschlossener Einheit auch innerhalb unseres Wertes zusammenstehen müssen, dann sehen wir uns bereits reichlich belohnt. Nur in gemeinsamer Arbeit können wir die uns gestellten Aufgaben lösen, und nur in einem gefunden Körper kann auch ein gesunder Geist wohnen.

Wir danken daher nochmals allen Kameraden, daß sie mit ihrer Teilnahme am Waldlauf der Betriebe bewiesen haben, daß sie jederzeit zu vollem Einsatz bereit sind.

Goldbed

Betriebsportgemeinschaft

Fußball

Wie wir es nicht anders erwartet haben, ist unsere erste Fußballmannschaft bei den diesjährigen Kreismeisterschaftsspielen in der Staffel I der ersten Kreisklasse als überlegener Sieger hervorgegangen.

In den nächsten Wochen finden nun die Aufstiegs Spiele zur I. Klasse (frühere Bezirksklasse) statt, an denen neben dem Fußballklub „Merkur“, Dortmund, und zwei anderen Vereinen aus der Bochumer Gruppe, unsere siegreiche Mannschaft beteiligt ist. Wir geben uns der Ueberzeugung hin, daß uns unsere Kameraden auch bei diesen äußerst wichtigen Spielen nur nach der angenehmen Seite hin enttäuschen werden.

Leichtathletik

Leichtathletik-Abendveranstaltung des Kreises Dortmund

Die erste Leichtathletik-Abendveranstaltung des Kreises Dortmund, die von unserer Betriebsportgemeinschaft ausgerichtet wurde, kam am 12. Juni auf unserer alten Sportanlage an der Springorumstraße zur Austragung. Der Besuch dieser Veranstaltung war sehr gut und läßt erkennen, daß der Drang nach sportlicher Betätigung, wie das Interesse für den Sport an sich, trotz der Schwere der Zeit unvermindert fortbesteht.

Zum ersten Male sind auch zwei unserer Mädel, und zwar die Kameradinnen Haljmann und Pica, mit an den Start gegangen. Mit den von ihnen gezeigten Leistungen können wir sehr zufrieden sein. Wir sind sogar der Meinung, daß bei einem einigermaßen ernstem und fachgemäßen Training noch bessere Erfolge erzielt werden können. Die gute Veranlagung ist bei beiden Mädeln sicherlich vorhanden.

Im 10.000-Meter-Lauf belegte unser Kamerad Schmidt mit einer Zeit von 37:15,0 Min. den dritten Platz. Unser Kamerad Knobbe war im Weitsprung der Beste. Er erreichte eine Weite von 6,54 Meter. Im Dreisprung wurde unser Kamerad Hagdorn zweiter mit einer Leistung von 12,27 Meter.

Aber auch unsere Jugend war auf dem Posten. Von den 100-Meter-Läufern war unser Kamerad Knobbe mit der Bestzeit von 11,7 Sek. nicht zu schlagen. Der Kamerad Kistner landete in dieser Konkurrenz mit 12,6 Sek. auf dem dritten Platz. Im 400-Meter-Lauf wurde unser Kamerad Stahl mit einer Zeit von 61,3 Sek. dritter. Mit der Marke von 5,96 Meter wurde unser Kamerad Kessler im Weitsprung Erster und der Kamerad Kistner mit 4,44 Meter Dritter.

Wie wir schon zuvor erwähnten, haben unsere Mädel bei der Veranstaltung sehr gut abgeschnitten. Unsere Kameradin Haljmann wurde 1. im 75-Meter-Lauf mit 10,4 Sek. und 2. im Weitsprung mit 4,71 Meter, während die Kameradin Pica in beiden Konkurrenzen, und zwar im 75-Meter-Lauf mit 10,8 Sek. und im Weitsprung mit 4,38 Meter den 3. Platz belegte.

Kreismeisterschaften in Gelsenkirchen

An den Gelsenkirchener Kreismeisterschaften haben auch unsere Kameraden Fischer und Tunczik teilgenommen. Wir sind aufs Neue erfreut über die Leistungen unseres Kameraden Fischer, dem es gelang, sowohl über 1500 Meter als auch über 3000 Meter in der Zeit von 4,12 bzw. 9,29 Min. Sieger zu werden. Der Kamerad Tunczik wurde beim 400-Meter-Lauf mit 54,4 Sek. dritter.

Leichtathletische Wettkämpfe in Steele

Auf der städtischen Platanen-Anlage Ruhrau in Steele fand am 16. Juni eine groß-ausgezogene Sportveranstaltung statt, an der sich auch einige unserer Kameraden von der Leichtathletik beteiligten. Im besonderen war es unser Kamerad Fischer, der mit einer guten Leistung aufwartete. Mit Freude entnahmen wir einer Essener Tageszeitung die Bemerkung: „Ueber 800 Meter rechtfertigte der Dortmunder Fischer das in ihm gesetzte Vertrauen vollumfänglich, fertigte er doch seine sämtlichen Gegner in einem glänzenden Laufstil ab.“ In einer Zeit von 2:01,1 Min. siegte er vor Barthel (DSS-Börde), während unser Kamerad Tunczik mit 2:03,7 Min. den dritten Platz belegte.

Das hervorragendste Ereignis dieser Veranstaltung war das Rennen über 3000 Meter, bei dem Spitzenkämpfer wie Rajji (Oberhausen) und Legge (Bochum) beteiligt waren. Unserem Kameraden Schmidt gelang es, trotz des starken Feldes, auf dem 5. Platz zu landen. In der 3×1000-Meter-Staffel belegte unsere Mannschaft vor der Wettkampfgemeinschaft Krupp und Tus Essen den 1. Platz. Im Speerwerfen erreichte unser Kamerad Hagdorn eine Weite von 45,70 Meter. Er wurde mit diesem Ergebnis Vierter.

Schießen

Am Samstag, dem 25. Mai, fanden sich unsere Kameraden zu einem friedlichen Wettkampf zusammen. Es galt, die besten Schützen der Abteilung zu ermitteln. Da unsere eigenen Schießplätze noch nicht fertiggestellt waren und unsere Kameraden deshalb kein regelmäßiges Trainingschießen abhalten konnten, andererseits aber auch mit der Munition sehr sparsam wirtschaftet werden muß, ist es erklärlich, daß die unter normalen Verhältnissen und Trainingsmöglichkeiten erwarteten Leistungen nicht ganz erreicht werden konnten. Dennoch berechneten einzelne Schießleistungen, besonders bei den jüngeren Kameraden, zu recht schönen Hoffnungen für die Zukunft.

Die Vereinsmeisterschaft wurde im Kleinkaliberschießen, in militärischem und beliebigen Anschlag und im Schießen mit der Scheibenpistole ausgetragen. In beliebigem Anschlag hatten die Kameraden Spre und Reformat die gleiche Punktzahl aufzuweisen. Nur durch den schlechteren Schuß mußte sich der Kamerad Reformat mit dem 2. Platz begnügen. In militärischem Anschlag siegte der Kamerad Sasse. Mit der Scheibenpistole war unser Kamerad Dittmann nicht zu schlagen.

Ferner wurde eine Ehrenscheibe ausgeschossen, die der Kamerad Debel mit einem fabelhaft angelegten Treffer errang und die nunmehr als ein Schmuckstück in seinem Büro ein besonderes Plätzchen gefunden hat.



Wie wir hören, haben unsere Schützen die Absicht, sich demnächst auch an den öffentlichen Veranstaltungen des Schützenverbandes zu beteiligen. Hierzu wünschen wir ihnen guten Start und „Gut-Schuß“.

Unsere Anlage auf dem Gelände der neuen Sport- und Erholungsstätte ist soweit hergestellt, daß wir demnächst den Schießsport in einem breiteren Rahmen wieder aufnehmen und durchführen können. Vorher sollen aber im Wehrmann-Zimmerstutzen die noch laufenden Wandlerpreise (Konzern, Hütte, Hauptverwaltung) ausgeschossen werden. Termin und Ort der Austragung dieser mit größtem Interesse aufgenommenen Veranstaltung werden den Mannschaften vom Büro der Betriebsportgemeinschaft durch eine besondere Mitteilung frühzeitig bekanntgegeben.

Jugendpflichtsport

Wie wir von der Leiterin unserer Mädelgruppe hören, soll der Sport unserer jugendlichen weiblichen Gefolgschaftsmitglieder über die bisher durchgeführten Pflichtstunden hinaus eine weitere Aktivierung erfahren. Der uns übermittelte Übungsplan sieht vor:

montags von 17.30 bis 19 Uhr „Gymnastik und Tanz“,
donnerstags zu der gleichen Zeit „Sport und Turnen“.

Dieses Vorhaben fand bei unseren Mädeln eine freundliche Aufnahme. Auch wir, die wir immer schon darauf hinwiesen, daß für die Gesundheit und für die Gesunderhaltung unserer Jugend nicht genug getan werden kann, möchten unsere Freude darüber nicht verhehlen.

Auszeichnungen

Direktor Dr. Becker, der als Major der Flieger an der Westfront kämpft, erhielt die Spange zum Eisernen Kreuz II. Klasse.
Mit einer seltenen Auszeichnung wurde im Werk Beyersmann der Schmiedag A.-G. der Dreher Ernst Böding geehrt. Er erhielt als einer der wenigen das vom Führer verliehene Kriegsverdienstkreuz.

Arbeitskamerad Böding ist über 25 Jahre im Werk Beyersmann tätig und tut heute noch Tag für Tag seine Pflicht.

Facharbeiterprüfung

Der Elektrotechniker-Lehrling Werner Bed hat die Facharbeiterprüfung als Betriebsselektiker am 15. März 1940 mit der Gesamtnote „gut“ bestanden.

Bücherecke

Wir machen unseren Leserkreis schon heute darauf aufmerksam, daß vom 5. bis 24. August 1940 die Werkbücherei wegen Bestandsaufnahme geschlossen wird. Die letzte Bücherabgabe findet am 2. August statt.

Die Abteilung Jugend-Schriften ist fertiggestellt; nunmehr können die Gefolgschaftsmitglieder für ihre Kinder bis zum 18. Lebensjahr Leiharten bei den zuständigen Betriebsabteilungen beantragen.

Ab 1. September ändern sich die Ausgabezeiten wie folgt:

Erwachsene

montags	}	von 14 bis 16.30 Uhr
donnerstags		
freitags		
mittwochs	}	von 14 bis 19 Uhr

Jugendliche

dienstags	von 14 bis 16.30 Uhr
-----------	----------------------

Kittel, John: Amadeus. Roman (12 Uk 6).

Im Mittelpunkt dieses neuen Romans des deutsch-schweizer Schriftstellers steht der Bau einer Talsperre in der Schweiz. Sein Erbauer, der Chefingenieur Amadeus Müller, erfüllt damit eine sich seit langem gestellte Aufgabe, um deren Verwirklichung er von Jugend an gekämpft hat. Es erwachen ihm viele Feinde, die in ihrer bürgerlichen Engstirnigkeit gegen den Fortschritt der Technik eingestellt sind. Nach harten Kämpfen um ein neues Ideal, das er mit seinem ihm anhängenden Arbeiter gegen eine kapitalistische Ordnung führt, geht er als Sieger hervor. Amadeus hebt sich nicht nur als Träger dieser Idee, sondern durch sein persönliches Schicksal von den übrigen Personen des Romans ab. Der Fluch, der Sohn einer Giftmischerin zu sein, lastet schwer auf ihm. Im Laufe der Jahre ringt er sich zu einer Lebensbejahung durch, wozu ihm seine rastlose Arbeit verhilft. Die Arbeit hat nur Raum in seinem Leben, und als die Liebe an ihn herantritt, in Gestalt einer jungen Schweizerin, versucht er sich ihr zu entziehen, doch sie ist stärker und besiegt ihn. Durch die Liebe dieser Frau wird sein Werk erst gekrönt. Mit diesem Lebensroman hat Kittel ein Buch von europäischem Ausmaß geschrieben, das sich würdig an die vorangegangenen Werke reiht.

Dwinger, Edwin Erich: Der Tod in Polen. Die völkendeutsche Passion (13 Ud 8).

In diesen erschütternden Berichten von dem Leid und den unmenschlichen Qualen der Volksdeutschen in Polen ist ein Dokument entstanden, das zur ewigen Auflage gegen die Kriegsgeschehnisse und ihre politischen Folgen wird. Dwinger sagt in einem Vorwort: „Dieses Buch war die schwerste von allen Aufgaben, die mir unsere Zeit bisher als Chronist stellte: Es enthält lediglich die nackte Wahrheit, jeder Name ist der seines wirklichen Trägers, jede Schilderung beruht auf einer eidlischen Aussage.“

Wittel, Erhard: Ein Becher Wasser (16 Uw 5).

Der Dichter, selbst aus dem Barthegeau stammend, schildert in diesem kleinen Bändchen die Not und Leiden der Volksdeutschen seiner Heimat in jenen Septembertagen 1939. Mit wenigen, einfachen Worten erzählt Wittel diese Begebenheiten, die ein bedrücktes Zeugnis ablegen von der Treue und Bewährung dieser Menschen gegenüber Volk und Heimat.

Oberkofler, Josef Georg: Der Bannwald. Roman (3 Uo 2).

In diesem Bauernroman, der mit dem Volkspreis für deutsche Dichtung ausgezeichnet wurde, erzählt der Dichter die Geschichte des Tiroler Geschlechts der Genner. Seit mehreren Jahrhunderten sitzen sie auf ihrem Hof Borin und hoffen, den angrenzenden Bannwald zu erwerben, der sie vor Laminen schützt und der bisher Eigentum der Gemeinde ist. Der neunte Genner in dieser Geschlechterfolge glaubt diesem Ziele ganz nahe zu sein, als er durch die Verfehlung seines ältesten Sohnes Wolfgang daran gehindert wird. Der Bauernanwalt Plant, an dessen Tochter Sabine Wolfgang schuldhaft wird, will seine entehrte Tochter rächen und verläuft das schlagreife Holz des Bannwaldes an zwei habgierige Spekulanten. Diese beiden wollen selbst den schönsten und größten Baum, den Genner zum Hofe, fällen. Wolfgang stellt sich in die Falle. Wie der Baum und führt mit dem Tode seine Schuld. Durch dieses Opfer erwirbt er seinem Geschlecht den Bannwald für alle Zeiten. — In breiter epischer Form läuft das Geschehen in seiner Unerbittlichkeit ab. Als höchstes Geheiß gilt allen diesen Bauern auf Borin das Vorrecht des Hofes, das stärker ist als jedes ihrer Eigenschicksale.

Faust, Philipp: Fremder Sohn. Roman (43 Uf 1).

Der Verfasser, der von Beruf Maurer ist, berichtet uns in dieser Erzählung von dem Leben des Steinträgers Kaspar Krumm. Seine junge Frau hat ihn mit einem Arbeitskameraden betrogen. Wenn sie es auch nicht gesteht, so weiß es Kaspar dennoch, und dies löst einen schweren inneren Kampf in ihm aus. Seine Frau sucht Vergessen in der Arbeit. Er glaubt das Leid nicht länger ertragen zu können, doch als der fremde Sohn in der Wiege liegt, überwindet er alles Schwere und zieht ihn als seinen eigenen Sohn mit seinen ihm später geborenen Kindern auf. Aus dem Wissen um das Leben selbst, wird dies alles in schlichter und ehrlicher Art erzählt und dem Leser zum Erlebnis.

Schach-



-Ecke

AdF.-Kreismeister-Schachturnier

Das bereits erwähnte Kreismeisterturnier, das in der Zeit von Ende März bis Anfang Mai erstmalig zur Austragung gelangte, hat seinen Abschluß gefunden. Außer dem Kreismeisterturnier gelangte noch ein Haupt- und Nebenturnier zur Austragung, woran sich insgesamt 28 Spieler von fünf Betriebsfachgruppen beteiligten. In allen Klassen wurde von Beginn bis zur Vorrunde des Turniers erbittert gekämpft, welches auch aus dem Endergebnis ersichtlich ist. Im Meisterturnier lag Wand (Schachgemeinschaft Goesch) bis zur letzten Runde in Führung, dicht gefolgt von Engelle (Hüttenverein Union) und Schried (Schachgemeinschaft Goesch), mit nur einem halben Punkt Abstand. Die Enderunde brachte dann die Entscheidung. Engelle gelang es gegen Wand zu gewinnen, Schried gewann gleichfalls seine letzte Partie gegen For (Zeche Minister Stein). Somit erreichten Engelle und Schried beide je 6 Punkte. Dadurch, daß nach vorheriger Vereinbarung bei Punktgleichstand das Wertungssystem angewandt wurde, wurde Engelle (Hüttenverein Union) durch den Sieg über Wand, wegen Schried gegen seinen Vereinskameraden nur remisfierte, Dortmund Kreismeister von 1940. Beide Spieler gingen aus diesem Turnier ohne Niederlage hervor. Wand belegte mit 5½ Pkte. den dritten Platz.

Im Hauptturnier gelang es Winter (Schachgemeinschaft Goesch), der schon zu Beginn des Turniers in Führung ging, diese beizubehalten und wurde mit 7½ Pkte. Hauptturniersieger. Hiernit hat er sich die Vorrunde zur Teilnahme am nächstjährigen Meisterturnier erworben. Auf den zweiten und dritten Platz folgten Zedertowal (Mischfabrik Deutschland) mit 7 Pkte. und Edardt (Schachgemeinschaft Goesch) mit 6½ Pkte.

Im Nebenturnier ging Trappmann (Zeche Minister Stein) ungeschlagen mit 8 Pkte. aus neun Partien als Sieger hervor. Den zweiten und dritten Platz belegten Gleichfeld und Schmerberg (beide Schachgemeinschaft Goesch).

Auch in diesen Turnieren gelang es den Spielern der Schachgemeinschaft Goesch, sich in allen drei Klassen erfolgreich zu behaupten. Ende Mai fand im Deutschen Haus Dortmund, Betenstraße 18 bis 20, wo auch das Turnier zur Austragung gelangte, die Siegerehrung statt. Durch die Anwesenheit des Gau-Schachwarts Pg. Maifeld wurde dieser Siegerehrung eine besondere Rote gegeben. Nach der Begrüßung des Kreis-Schachwarts B. Berergriff der Gau-Schachwart zu einer längeren Aussprache das Wort. Hierauf nahm der Kreis-Schachwart die Siegerehrung vor. Dieses erste AdF.-Kreismeister-Schachturnier von Groß-Dortmund wurde ein voller Erfolg der AdF.-Schachbewegung, dem weitere Veranstaltungen folgen werden.

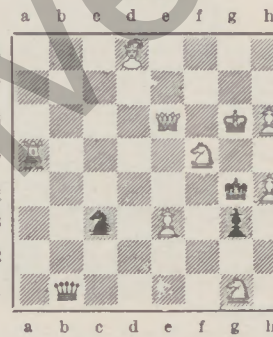
Sachbearbeiter: B. Beer, Dortmund, Hirtensstraße 5.

Partiezeit: G. Rogmann, Schachmeister, Berlin-Wilmersdorf, Helmstedterstraße 25, III.

Problemzeit: Fr. Schulz, Dortmund, Lauenburger Straße 14.

Aufgabe Nr. 26

S. Jambon, Dortmund
Urdrud

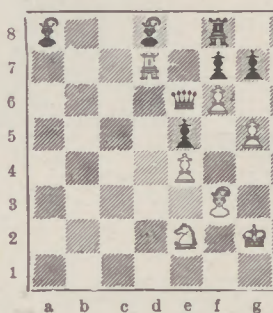


Matt in 2 Zügen!

Weiß: Kg6, De6, Ta5, Ld8, Sf5, g1, Be3, h4, h6 (9).
Schwarz: Kg4, Db1, Sc3, Bg3 (4).

Um auch dem Partienteil eine Abwechslung zu verschaffen, werden wir von Zeit zu Zeit einige lehrreiche Kombinations- und Endspielaufgaben veröffentlichen.

Bauern bringen die Entscheidung.
Weiß: Kopaev. Schwarz: Alatorzeff
Gespielt in Leningrad



Weiß: Kg2, Dh5, Td7, Lf3, Se2, Be4, f6, g5, h2 (9).

Schwarz: Kh8, De6, Tf8, La8, d8, Be5, f7, g7, h7 (9).

Weiß ist in die schwarze Stellung eingerückt und kann den Gewinn einer Figur erzwingen. Wie muß Weiß spielen?

Schach-Echo, Juni 1940.

Lösungen sind bis zum Monatsende einzusenden.

Die Lösungen der Aufg. 26 erscheinen in der nächsten Schachspalte.

Werksmittelungen

Personalnachrichten

Dipl.-Ing. Winfried Antoni ist als Abteilungsleiter für Kosten- und Organisationsfragen in unsere Betriebsgemeinschaft eingetreten.

Dr. Graef ist zum Betriebschef des Elektrostahlwerks ernannt.
Betriebsleiter Edwin Reinhardt ist zum Betriebsführer unserer Abteilung Hagenberg in Alpe beauftragt worden.

Einnachkurse Altenessen

Die Frauen, die im Juni an den Einmachkursen teilgenommen haben, werden darauf hingewiesen, daß die Kurse im Juli weiter laufen. Jede Frau kommt genau vier Wochen nach dem 1. Kurstag wieder dran.

Beispiel: Die Frauen, die Montag, den 17. Juni, bestellt waren, sind Montag, den 15. Juli wieder eingeladen, die vom Freitag, den 21. Juni, Freitag, den 19. Juli, usw. Eine geforderte Benachrichtigung durch die Post ergeht nicht.

Werkspflege Altenessen

Werkspflege der Schachtanlage Radbod

Ab 3. Juni werden im Hause der Werkspflege, Hövel, Glafelstraße 4/6, Nachmittagsveranstaltungen für Kinder unserer Gefolgschaftsmitglieder ermöglicht. Die Kuren laufen jeweils sechs Wochen, finden jeden Nachmittag von 2 bis 6 Uhr, außer Samstag, statt und sind gedacht für Kleinkinder von drei Jahren an, für Schulanfänger und größere Schulkinder.

Diese Einrichtung bezweckt, fest in der Kriegszeit zur doppelten notwendigen Gefunderhaltung des Klein- und Schulfeldes beizutragen und die örtlichen Erholungsmöglichkeiten mit der sehr schönen Legewiese im Garten der Werkspflege voll auszunutzen.

Plan: 2-3 Uhr, Liegekur im Freien,
¼ 4 Uhr, Kaffeetrinken,
4-6 Uhr, Spiel, Singen, Beschäftigung, Turnen,
6 Uhr, Milchpeise mit Obst.

Unkostenbeitrag 0,40 RM. wöchentlich.

Es kommen abwechselnd Jungen- und Mädchengruppen zur Betreuung. Anmeldungen und Auskunft im Büro der Werkspflege, Zeheneingang.

Ferner wird darauf hingewiesen, daß für die Frauen unserer Gefolgschaftsmitglieder schon seit Monaten jeden Mittwochabend um 20 Uhr in der Glafelstraße 4/6 ein zwangloser Unterhaltungsabend mit Vorlesen, Singen, Spielen und Besprechungen stattfindet. Es wird auch von dieser Stelle aus herzlich dazu eingeladen. Stöpf- und Klärbereitungen können mitgebracht werden.

Der Interesse daran hat, in unserer Werkshausaltshaus einen Diätökursus von fünfwöchiger Dauer mitzumachen oder an unserer laufenden Kochkursen und offenen Nähmittagsstunden (jeden Montag und Freitag, von 2.30 bis 5.30 Uhr, „Neues aus Altem“) teilzunehmen, der melde sich bei der Kursleiterin Fr. Nolte, Glafelstraße 4/6 oder im Büro der Werkspflege, Zeheneingang.

Unsere Jubilare

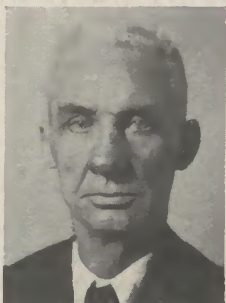
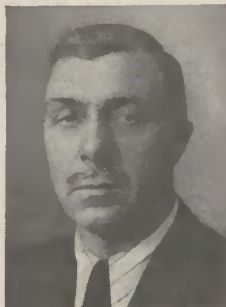
Vierzig Jahre

Hüttenwerk Dortmund

Arbeitskamerad Friedrich Dülz, geboren am 17. August 1884 in London, Kreis Friedland, konnte am 26. April 1940 auf eine vierzigjährige Dienstzeit auf unserem Werk zurückblicken. Er hat während dieser Zeit auf verschiedenen Posten im Walzwerk I/III gearbeitet. Zur Zeit ist er auf der Walzenzugmaschine der 900er Duostraße im Walzwerk I tätig.

Wir hoffen und wünschen, daß es dem Arbeitskameraden Dülz, der den Aufstieg des Betriebes von Anfang an mitgemacht hat, vergönnt sein möge, auch sein fünfzigjähriges Jubiläum in voller Gesundheit zu begehen.

Der Vater des Herr Dülz war ebenfalls achtundzwanzig Jahre in unserer Maschinenabteilung tätig, während sein Sohn im Walzwerk als Walzmeister arbeitet.



Kaiserstuhl II

Am 24. Mai 1940 feierte unser Gefolgschaftsmitglied Wilhelm Drewe, geboren am 8. November 1893, sein vierzigjähriges Dienstjubiläum.

Arbeitskamerad Drewe ist ein zuverlässiger und fleißiger Mitarbeiter, der sich bei seinen Vorgesetzten und Arbeitskameraden allgemeiner Beliebtheit erfreut.

Fünfundzwanzig Jahre

Ihr fünfundzwanzigjähriges Arbeitsjubiläum begingen die Arbeitskameraden:

Hüttenwerk Dortmund

Materialausgeber Friedrich Ackermann, Kaltpreßwerk, am 28. 5. 40; Rottenarbeiter Friedrich Salamon, Bauabteilung, am 30. 5. 40; Binder Peter Pöblich, Drahtwalzwerk, am 1. 6. 40; Spillführer Leo Busch, Walzwerk IV, am 1. 6. 40; Rangiermeister Gustav Fröhlich, Eisenbahn, am 1. 6. 40; Werkzeugschlosser Wladislaus Sawicki, Drahtverfeinerung, am 1. 6. 40; Vormalzschrauber Wladislaus Chytrowski, Blechwalzwerk I/II, am 3. 6. 40; Maschinist Karl Kletisch, Ma.-Hochofen, am 11. 6. 40; Löffelträger Emil Hajenjäger, Eisenbahn, am 14. 6. 40; Wieger Ernst Thomeczek, Invalidenwerkstatt, am 16. 6. 40; Elektromonteur Otto Kreie, Elektr.-Abt., am 17. 6. 40; Kranfahrer Konrad Wiegand, Ma.-Stahlwerke, am 18. 6. 40.

Kaiserstuhl II

Elektriker Heinrich Bachmann, am 11. 5. 40; Brückenaufseher Wlth. Börner, am 15. 6. 40; Abteilungssteiger Alfred Müller, am 1. 7. 40; Erster Vermessungssteiger Hans Lichtenhagen, am 1. 7. 40.

Schacht Radbod

Büroangestellter Fritz Hoffmann, am 4. 6. 40; Hauer Wilhelm Gröner, am 4. 6. 40; Kofereiarbeiter Josef Dietmann, am 11. 6. 40; Schweißer Seraphin Ballana, am 16. 6. 40; Tagesarbeiter Emil Schmidt, am 22. 6. 40; Hauer Rudolf Dedert, am 22. 6. 40; Klempner Hieronymus Behnte, am 22. 6. 40.

Schacht Fürst Leopold-Baldur

Kohlenhauer Jos. Dückerhoff, am 15. 4. 40; Kesselwärter Bernhardus Tünin, am 30. 4. 40; Bürobeamter Werner Höfer, am 4. 5. 40; Fördermaschinist August Dille, am 8. 5. 40; Maschinenteiger unter Tage Gustav Baupel, am 10. 5. 40; Zimmerhauer Anton Edelbrock, am 14. 5. 40.

Abteilung Hohenlimburg

Härtemeister Hubert Krufe, am 27. 5. 40.

Stahlwerke Harkort-Eicken

Handlanger Ignaz Ogorel, Bauabteilung Wetter, am 6. 6. 40.



Für Führer und Vaterland starben die Gefolgsleute:

Bauhilfsarbeiter Heinrich Berger, Schacht Fürst Leopold-Baldur
Chargierler Leo Melick, Blechwalzwerk I/II, Hüttenwerk Dortmund
Gedingschlepper Karl Juranek, Schacht Fritz-Heinrich
Kamper Hermann Flecht, Hochofen, Hüttenwerk Dortmund
Werkzeugschlosser Heinrich Eichler, Betriebswerkstatt, Hüttenwerk Dortmund
Fader Heinrich Kofeczka, Schmiedag, Werk Beyer'smann
Elektriker Helmut Fromfort, Koferei Emil
Schlosser Emil Peterhölzenweg, Werk Barov
Kaufm. Angestellter Albrecht Clever, Abteilung Hohenlimburg
Former Robert Stiefenhöfer, Chamotte-Industrie, Hagenburger-Schwall
Apparatwärter Albin Lark, Hoehsch-Benzin
Metallheizer Peter Winter, Heizerei

Sie ließen ihr Leben für Deutschlands Größe und Freiheit!

Schmiedag, Werk Sperrluttertal

Werkzeugmacher Robert Bäder, am 31. 5. 40.

Trierer Walzwerk

Kaltwalzer Nikolaus Baasch, am 4. 5. 40; Materialprüfer Michel Berens, am 8. 6. 40.

Wir wünschen allen Jubilaren noch viele Jahre kameradschaftlicher Zusammenarbeit und rufen ihnen ein herzliches Glückauf zu!

Unsere Toten

Wir beklagen den Heimgang der Arbeitskameraden:

- Hilfsarbeiter Heinrich Dertjen, Werk Barov
† am 3. Mai 1940
Konvertermann Walter Schaffhöfer, Thomaswerk, Hüttenwerk Dortmund
† am 21. Mai 1940
Hilfsarbeiter Dominikus Lenders, Drahtverfeinerung, Dortmund
† am 23. Mai 1940
Tagesarbeiter Anton Sprenger, Schacht Fritz-Heinrich
† am 24. Mai 1940
I. Mischermann Wilhelm Grill, Martinwerk, Hüttenwerk Dortmund
† am 26. Mai 1940
Invalide Fritz Lappe, Kaltwalzwerk, Abteilung Hohenlimburg
† am 27. Mai 1940
Invalide Karl Blannenagel, Stahlwerk Hartort-Eicken
† am 29. Mai 1940
Heizer Anton Gasse, Hauptverwaltung Dortmund
† am 4. Juni 1940
Hauer Wladislaus Jdobinski, Schacht Kaiserstuhl II
† am 5. Juni 1940
Invalide Hermann Klossowki, Bauabteilung, Hüttenwerk Dortmund
† am 7. Juni 1940
Hammerhämmer August Borbed, Hammerwerk, Hüttenwerk Dortmund
† am 7. Juni 1940
Rentner Heinrich Bollmerhaus, Abteilung Hohenlimburg
† am 12. Juni 1940

Dankfagungen

Dankfagung

Für die beim Heimgang meines lieben Mannes und Vaters bewiesene Teilnahme sprechen wir hiermit der Führung und Gefolgschaft unseren Dank aus.

Dortm.-Sombrach,
den 18. Juni 1940.
Büthenholthauer Str. 25.

Frau Dertjen und Kinder

Allen, die mir beim Heimgang meines lieben Mannes so freundlich ihre Teilnahme erwiesen haben, sage ich meinen herzlichen Dank.

Bochum-Sövel, im Mai 1940.

Frau Wwe. Maria Schneider

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang meines lieben Mannes sage ich der Führung und den Arbeitskameraden des Blechwalzwerkes I und II sowie der D.A.F.-Fahnenabordnung und der Kapelle meinen herzlichen Dank.

Dortmund, im Mai 1940.

Frau Hulda Meyer

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unseres lieben Verstorbenen sagen wir der Betriebsleitung, den Arbeitskameraden der Bauabtl. sowie dem Kriegs- und Arbeitsobserbmann Konstantin unseren herzlichen Dank.

Dortmund, im Juni 1940.
Frau Wwe. Anna Simonowski nebst Kindern

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode meines Mannes, unseres treuherzigen Vaters, sagen wir auf diesem Wege allen Arbeitskameraden und der Deutschen Arbeitsfront unseren herzlichen Dank.

Wwe. Frieda Verbs u. Kinder

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres Vaters sagen wir der Führung und den Arbeitskameraden sowie der D.A.F.-Fahnenabordnung und der Kapelle unseren herzlichen Dank.

Dortmund, im Mai 1940.
Frau Elfriede Prempert u. Kinder

Wohnungstausch

Viete: Zwei Zimmer mit Stall, Dortm.-Scharnhorst, Am Westend.
Zuche: Zwei bis drei Zimmer.

Viete: Abgeschlossene Vier-Zimmer-Werkwohnung mit Stall und Land. Burgholzstraße.
Zuche: Abgeschlossene Zwei-Zimmer-Wohnung, privat.

Viete: Zwei Zimmer mit Keller, Leibnizstraße.
Zuche: Drei-Zimmer-Werkwohnung.

Viete: Zwei-Zimmer-Werkwohnung mit Waschküche, part., Miete 18 RM. Ravensberger Straße.
Zuche: Zwei bis drei Zimmer, nur Privatwohnung.

Viete: Schöne Zwei-Zimmer-Wohnung. Waschküche, Keller u. 2 Abstellräumen. Miete 25 RM. Scharnhorst, Gerader Weg.
Zuche: Zweieinhalb- bis Drei-Zimmer-Werkwohnung.

Viete: Zwei-Zimmer-Wohnung. Miete 20,80 RM. Schmiedagstraße.
Zuche: Drei-Zimmer-Wohnung oder zwei große Zimmer.

Viete: Gut erhaltene Zwei-Zimmer-Wohnung mit Keller, Duv.-Verstraße.
Zuche: Drei-Zimmer-Wohnung mit Keller und Waschküche.

Viete: Zwei-Zimmer-Wohnung mit Keller, Waschküche und Boden, Encheber Str.
Zuche: Zwei-Zimmer-Wohnung, parterre oder 1. Etage.

Viete: Zweieinhalb-Zimmer-Wohnung, Manfabe, Miete 23,40 RM. Deuthardstraße.
Zuche: Zwei Zimmer, möglichst Stadtmittel.

Viete: Vier-Zimmer-Wohnung. Miete 39,60 RM. Albertstraße.
Zuche: Schöne Drei-Zimmer-Wohnung, möglichst mit Bad.

Viete: Drei-Zimmer-Wohnung mit Keller und Waschküche, privat, Miete 41 RM. Vaustrasse.
Zuche: Drei-Zimmer-Wohnung, möglichst Werkwohnung.

Viete: Drei-Zimmer-Wohnung mit Waschküche und Keller, Miete 40,30 RM. Baumstraße.
Zuche: Zwei bis Zweieinhalb-Zimmer-Wohnung, abgeschl. mit Waschküche und Keller. Miete höchstens 30 bis 32 RM.

Viete: Zwei Zimmer in der Nähe der Zeche Gneisenau in Verne. Gerwinstraße.
Zuche: Zwei Zimmer in Dortmund, Nähe Zeche Kaiserstuhl I.

Vermietungen
Schön möbliertes Zimmer in ehem. Gutshaus (Körne) zu vermieten. Am Behtthof.

Mietgesuche
Berufstätige Frau sucht zwei kleine Mansarden zu mieten. Etwas Hausarbeit wird evtl. übernommen.

Verkäufe
Gut erhaltener Kuppenwagen mit Verbed und Rissen zu verkaufen.
Gut erhaltener Kinderportwagen zu verkaufen.
Sehr gut erhaltenes fahrbares weiches Holzrinderbett mit Matratze, 110 cm lang, zu verkaufen.

Ein Kinderbett zu verkaufen.
Waschmangel zu verkaufen.
Gut erhaltener Wintermantel für acht- bis zehnjährigen Knaben zu verkaufen.

Aleiderschranl, zweitägig, Waschtisch mit Marmor und Spiegel, Nachtkonsole mit Marmor, alles nußbaumgefrüht, für 75 RM. zu verkaufen.

Schranlparlophon und **Kronleuchter** billig zu verkaufen.

Kaufgesuche
Ein gutes Kinderbett zu kaufen gesucht.

Kinderlaufstall zu kaufen gesucht.

Schultornister zu kaufen gesucht.

Gut erhaltene Waschmaschine zu kaufen gesucht.

Gebrauchtes Damenfahrrad zu kaufen gesucht.

Gebrauchtes Koffer-Parlophon zu kaufen gesucht.

Tauschgesuch
Gleichstrom-Wolfschleppfänger gegen Wechselstromempfänger zu tauschen gesucht.

Die Adressen sind an den Schwarzen Brettern in den Vorräumen der Werkpflege, der Krankenliste und der Lohnliste in Dortmund zu erfahren.